MASTER NEGATIVE NO. 91-80320-1

AUTHOR:

DUMCKE, JULIUS

TITLE: DIE DEUTSCHEN FAUSTBUCHER.

PLACE: LEIPZIG-REUDNITZ

DATE: 1891

Master Negative #

91-80320-1

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

GP3 Dumcke, Julius ~~Karl~~, 1867- Dissertation
D891 Die deutschen Faustbücher; nebst einem anhange zum Widmanschen Faustbuche.
Leipzig-Reudnitz 1891. O. 101+1 p.
97783 Doctor's dissertation at Leipzig (Ger.) universität.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA ~~IIA~~ IB IIB
DATE FILMED: 10-30-91 INITIALS ER
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

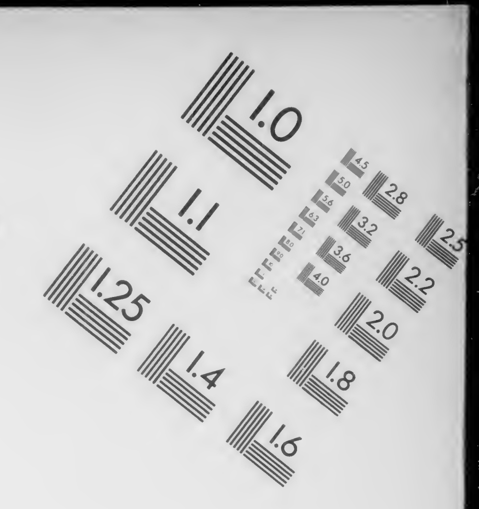


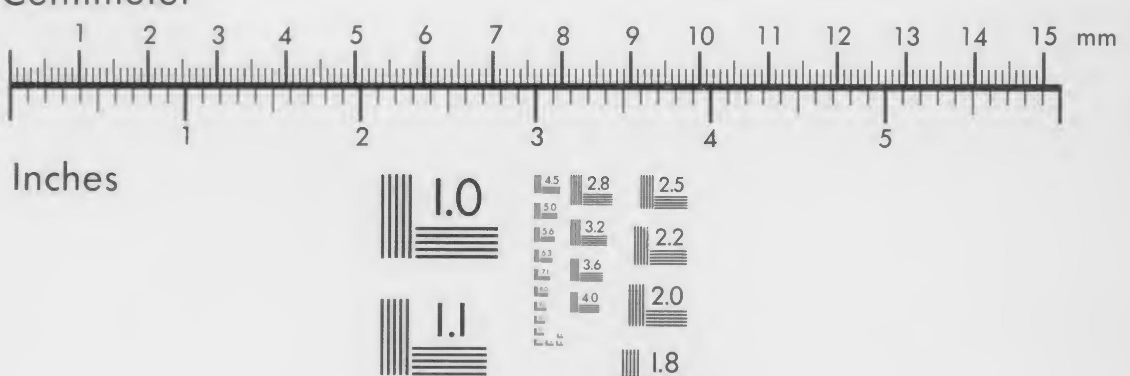
AIIM

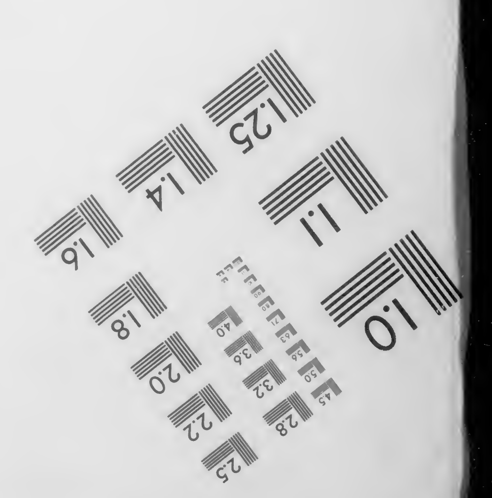
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

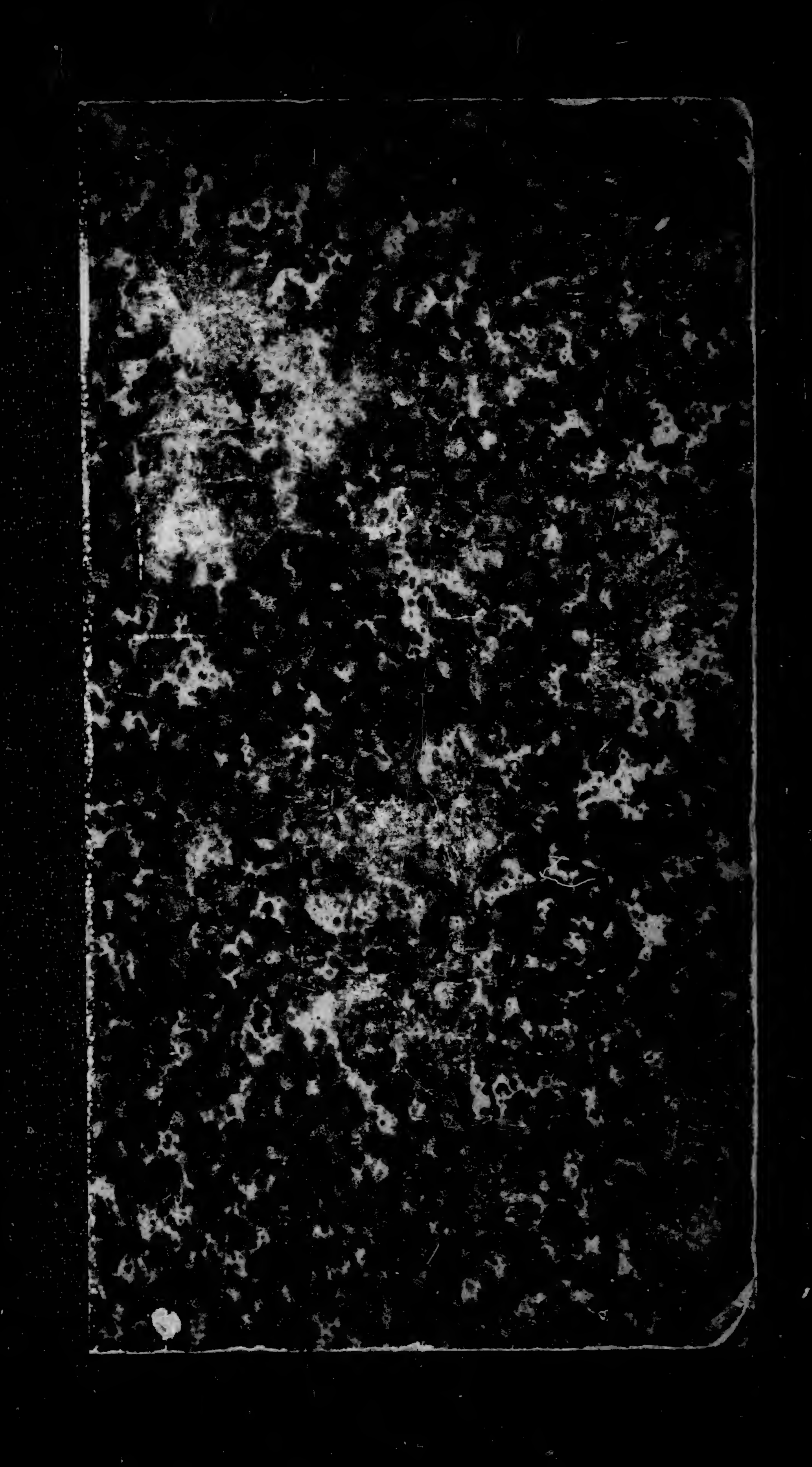
301/587-8202







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.




SIGILLUM COLLEGII COLUMBIÆ NOVI EBORACI 1754
IN LUMINE TUO VIDEBIMUS LUMEN

Die Deutschen Faustbücher

Nebst einem Anhange

zum

Widmanschen Faustbuche.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

an der

Universität Leipzig

eingereicht

von

Julius Dumcke
aus Königsberg Pr.

Leipzig-Reudnitz.
Druck von Oswald Schmidt.
1891.

Dem Andenken meines Vaters.

Inhalt.

Vorbemerkung.

Der Inhalt der folgenden Arbeit ist ein Vergleich der vier älteren deutschen Faustbücher, des Volksbuches, des Widman, des Pfitzer und des Christlich-Meynenden. Es wird gezeigt werden, wieweit sie von einander abhängig sind, und was sie selbständiges bieten. Durchaus nebensächliches wird nicht erwähnt. Die Erinnerungen bzw. Anmerkungen bleiben ausser Betracht.

Das Volksbuch benutzte ich nach dem Brauneschen Neudrucke, bzw. bei B nach dem Abdrucke im Kloster*) Zelle 8. Das Widmansche Faustbuch war mir möglich durch die liebenswürdige Vermittelung meines verehrten Lehrers Herrn Professor Dr. Fr. Zarncke in dem, dem Freien Deutschen Hochstifte zu Frankfurt a. M. gehörenden, Originaldrucke (früher im Besitze von Karl Engel) zu benutzen. Die Pfitzersche Bearbeitung benutzte ich nach der Ausgabe A. v. Kellers (Litt. Ver. 146). Endlich den Christlich-Meynenden nach dem Drucke im Kloster Zelle 5, VI. Daneben hatte ich einen, Herrn Professor Zarncke gehörenden Originaldruck Frankfurt und Leipzig o. J. zur Verfügung, der mit dem im Kloster abgedruckten fast ganz übereinstimmt.

An Hülfsmitteln habe ich benutzt:

Zarncke, Bibliographie des Faustbuches in Braunes Neudrucke (s. o.) und in den Berichten der Kgl. Sächs. Gesellsch. d. W. 1888. Engel (Karl), Zusammenstellung der Faustschriften, Oldenburg 1885. Reichlin-Meldegg, Die deutschen Volksbücher etc. im Kloster Zelle 44.

*) vgl. über das Kloster: H. Kurz i. d. Blättern für literarische Unterhaltung 1852 No. X vom 3. März S. 217—228.

Mannigfache Einzelheiten verdanke ich der Vorlesung des Herrn Professor Zarncke über die Faustsage und gef. Privatmitteilungen desselben.

Das Volksbuch vom Doktor Faust.

I. Allgemeines.

Das Volksbuch vom Doktor Johann Faust erschien 1587 ($\mathfrak{A}^1$) in Frankfurt a. M. bei Johann Spies (Neudrucke: 1868 von A. Kühne in Zerbst, [o. J.] von F. Bobertag in der Deutschen National-Litteratur Bd. 25 mit den s. g. Erfurter Geschichten als Anhang, und 1878 von Braune i. s. Neudrucken No. 7 und 8; letzterer mit einer Bibliographie des Faustbuches von Zarncke*), und ebenfalls mit den s. g. Erfurter Geschichten dazu mit dem „Zeugnuß der H. Schrifft" aus $\mathfrak{A}^2$ [s. u.] als Anhang; ein Facsimile gab Scherer Berlin 1885).

Noch in demselben Jahre kamen drei Nachdrucke heraus: zwei Frankfurter ($\mathfrak{a}^1$ und $\mathfrak{a}^1$), und ein Hamburger ($\mathfrak{a}^2$) bei Binder; im folgenden Jahre einer ohne Ortsangabe ($\mathfrak{a}^3$). 1588 erschien auch eine neue Originalausgabe bei Spies ($\mathfrak{A}^2$).

Eine Umordnung und Interpolation mit Zusatz von acht Kapiteln erschien ebenfalls 1587 angeblich im Spiesschen Verlage ($\mathfrak{B}$) (Neudruck im Kloster Zelle 8).

Eine Überarbeitung mit Zusatz von 6 Kapiteln, den s. g. Erfurter Geschichten (s. o.) ist in mehreren Drucken vorhanden: 1589 ($\mathfrak{C}$), 1596 ($\mathfrak{c}^1$), 1597 ($\mathfrak{c}^2$) und einer o. J. ($\mathfrak{c}^3$); alle vier o. O.

Aus der Originalsippe und der Überarbeitung entstand ein kombinierter Text: 1590 ($\mathfrak{D}$) in Berlin und 1592 ($\mathfrak{d}$) in Frankfurt (a. M.?).

Im engen Anschlusse an die Princeps erschien im Winter 1587/88 in Tübingen bei Hock eine Umarbeitung in Versen

*) vgl. Berichte d. kgl. Sächs. Gesellschaft d. W. 1888, S. 181 ff.

(𝔈) (Neudruck im Kloster Zelle 41), von welcher es auch aus demselben Jahre einen Druck o. O. (e) giebt.

Inhaltsangaben giebt es folgende*); nach:

𝔄². Reichlin-Meldegg im Kloster Bd. IV (Zelle 42) S. 340—414.

𝔅. Bobertag in seiner Geschichte des Romans etc. in Deutschland, Breslau 1876; und Moritz Busch, Doktor Faust und Fausts Höllenzwang in den Grenzboten 36. Jahrg. (1877) No. 11 von S. 405—419.

𝔈 oder 𝔇 (angeblich von 1587!) in der Evangelischen Kirchenzeitung hrsg. v. Hengstenberg No. 61 des Jahres 1872, Spalte 693—696. —

Der Historie gehen voraus das Widmungsschreiben an Caspar Kolln und Hieronymus Hoff und die Vorrede an den christlichen Leser; es folgt das Register. Letzteres zählt fälschlich 68 Kapitel (hinter 44 ist eins übersprungen: 44ª), welche Zählung wir nach Braune beibehalten. Mit Kapitel 18 beginnt der zweite Teil, obgleich von einem ersten nirgends die Rede gewesen ist, mit 33 der dritte Teil. Die Begebnisse des letzten Lebensjahres Fausts, Kap. 60—68, sind wieder besonders abgeteilt.

Der Verfasser des Volksbuches ist unbekannt; Spies sagt in seinem Widmungsschreiben, die Historie sei ihm „durch einen guten Freundt von Speyer mitgetheilt vnd zugeschickt worden". In der Vorrede stellt er eine nie erschienene lateinische Ausgabe in Aussicht. Zur Warnung für alle Christen und als schreckliches Exempel ist das Faustbuch gedruckt.

Mehrfach findet Berufung auf besondere Quellen statt. Fausts eigene Niederschrift wird erwähnt in Kapitel: 5, 24, 25, 53, 63, 68 (S. 119,20 bei Braune); (25 ein Brief Fausts an Jonas Victor in Leipzig). Niederschriften Wagners: 58, 61.

Personen werden sonst noch genannt: Kaiser Karl V. in Kap. 33; Baro ab Hardeck Kap. 34; der Graf von Anhalt 44 und 44ª; Doctor N. V. W. zu Halberstatt in 29, 30.

Die meisten Kapitel berichten einfach; dazwischen aber

*) ohne erschöpfend zu sein.

hat das Volksbuch eine grosse Anzahl Zwiegespräche in direkter Rede. Einzelne finden sich in den Kapiteln: 3, 4, 8, 10, 23, 28, 29, 33, 36, 37, 38, 46, 49, 50, 56, 67; grössere Abschnitte der Art in Kapitel 11, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 30, (31), 44, 52, 61, 65, 68. Schriftstücke werden wörtlich angegeben in Kapitel 6, 25, 53, 63; vielleicht auch 64 und 66. Verse finden sich in 3, 7, 65. Das Kapitel 65 besteht fast nur aus einer Aneinanderreihung von Sprichwörtern. Die zweite Hälfte von Kap. 44ª ist eine Aufzählung von Speisen und Getränken.

Die Anordnung des Stoffes lässt zu wünschen übrig. Bei der Erörterung naturwissenschaftlicher Dinge zeigt sich eine erstaunliche Unwissenheit. Einige Widersprüche, die besonders auffallen, wollen wir hervorheben: Faust beschwört den Geist im Walde den nächsten Tag um 12 Uhr des Nachts bei ihm zu erscheinen (2), trotzdem bescheidet er ihn gleich morgens zu sich (3). Kapitel 8 heisst es „Im dritten Gespräch" etc., es ist das vierte. Weil Faust (10) heiraten will, wirft der Teufel ihm vor, er halte sein Versprechen nicht; davon ist nirgends die Rede gewesen. Auf die Frage, wie Luzifer zu Fall gekommen, erhält Faust als Antwort die Einteilung der Engel (11). Die Hölle wird in 10 und dann wieder in 4 Reiche geteilt (13). Von dem Ritter mit dem Hirschgeweih sagt der Verfasser des Volksbuches, er habe diese Person „mit Namen nicht nennen wöllen"; trotzdem Randnote: „Erat Baro ab Hardeck" (34). Den Fürsten von Anhalt nennt er bald Graf bald Fürst (44).*)

Wiederholt ist der vergebliche Racheversuch des Hirschgeweihritters (35 und 56). Hierher könnte man auch die drei Wehklagen rechnen (63, 64 und 66).

Die Sprache ist uneben und holperig, vereinzelt besser, an manchen Stellen erreicht sie immerhin einen höheren Schwung.

Trotz alledem tritt der grosse Grundgedanke der Faustsage, das Streben über die dem Menschen scheinbar gesetzten

*) Andere Flüchtigkeiten bes. stilistischer Art bemerkt Bobertag i. d. Anmerkungen seiner Ausgabe.

Schranken hinauszugehen, wenn auch nicht strenge durchgeführt, hier klar zu Tage. Nicht aus Genusssucht, nicht um die Freuden dieser Welt zu geniessen, wie in den späteren Faustbüchern, ergiebt sich Faust dem Teufel, sondern aus Wissensdurst, getrieben von dem Drange nach Erkenntnis. Weil er durch sich und von anderen nichts mehr lernen kann, setzt er sich mit der Geisterwelt in Verbindung in der Erwartung hier die Erfüllung seines heissen Strebens zu finden.

Das ganze Leben Fausts wird uns im Volksbuche vorgeführt: von seiner Geburt bis an sein schreckliches Ende, von seinem Bunde mit dem Teufel zu seiner späten Reue, seine Disputationen mit Mephostophiles, und wie andere sich über wichtige Fragen bei ihm unterrichten.

Einen breiten Raum nehmen die von Faust ausgeführten Zaubereien ein, die ja ursprünglich das Hauptinteresse erregten, aber doch stellenweise recht flach und abgeschmackt sind.

Der Verfasser des Volksbuches ist von der Wahrheit der in diesem erzählten Vorkommnisse vollkommen überzeugt. Dem Hasse gegen das Papsttum wird wiederholt starker Ausdruck gegeben. Ausser der oben angedeuteten lateinischen Ausgabe stellt er uns noch ein Wagnerbuch in Aussicht.

Anmerkung: Über die Quellen zum Volksbuche vgl. besonders G. Ellinger i. d. Zeitschr. f. vergleich Litteraturgeschichte N. F. I. 156—181; S. Szamatólski, H. Hartmann, H Stuckenberger, A. Bauer und Erich Schmidt i. d. Vierteljahrschrift f. vgl. Litteraturgeschichte I, 161—195 und L. Fränkel u. Ad. Bauer i. ders. Zeitschr. IV 361—383.

II. Inhaltsangabe der Ausgabe von 1587 (A).

Doktor Faustus ist als eines Bauern Sohn zu Rod bei Weimar geboren und von einem wohlhabenden Vetter in Wittenberg erzogen worden. Dieser hat ihn an Kindes Statt angenommen und Theologie studieren lassen. Bald jedoch ist Faust von diesem gottgefälligen Vorhaben zurückgekommen und hat Gottes Wort gemissbraucht.

Da er aber leicht lernte, so ist er dennoch in seinen Studien so weit gekommen, dass er vor 16 anderen Magister und schliesslich Doktor der Theologie geworden ist. Daneben hat er einen „thummen, vnsinnigen vnnd hoffertigen Kopff gehabt, wie man jn denn allezeit den Speculierer genennet hat".

Dann ist Faust in böse Gesellschaft geraten, hat ruch- und gottlos gelebt und sich Zauberbücher angeschafft. Er wollte sich nicht mehr einen Theologen nennen lassen, sondern nannte sich Doktor der Medizin, ward ein Astrologus, ein Mathematicus und endlich ein Arzt, als welcher er vielen Menschen geholfen hat; (1).

Doch alles dieses gewährt ihm keine Befriedigung, sein Streben geht höher; er „name an sich Adlers Flügel, wolte alle Gründ am Himmel vnd Erden erforschen," bis ihn sein Vorwitz und seine Leichtfertigkeit dahin verführen, den Teufel zu fordern.

Zu diesem Zwecke begiebt sich Faust in den Spesserwald bei Wittenberg, und dort an einem Scheidewege setzt er des Abends zwischen 9 und 10 Uhr die Beschwörung ins Werk. Unter grossem Tumult tritt der Teufel in Gestalt eines grauen Mönches vor und fragt nach Fausts Begehren. Dieser verlangt, er solle morgen um 12 Uhr in der Nacht in seiner Behausung erscheinen, was der Geist zusagt; (2).

Faust begiebt sich, nachdem der Geist verschwunden ist, nach Hause. Dort bescheidet er diesen sofort zu sich und legt ihm drei Artikel vor, die er ihm halten solle: ihm gehorsam sein, ihm auf alle Fragen antworten und zwar stets die Wahrheit.

Zu Fausts grosser Verwunderung schlägt der Geist ihm dieses mit der Begründung ab, dass so etwas nur dem höllischen Gotte zustehe; und er giebt ihm zur näheren Erklärung eine Beschreibung des höllischen Regiments, wie es in vier Herrschaften geteilt sei, und dass es auch dort Regierer und Diener gebe, gerade so wie auf Erden.

Über diese Schilderung entsetzt sich Faust und fordert den Geist auf sich hinweg zu heben, beschwört ihn aber, als dieser der Aufforderung Folge leisten will, zur Vesperzeit wiederzukommen; (3).

Dies geschieht, und der 'fliegende' Geist erbietet sich

Fausts Wünsche zu erfüllen, da er von seinem Obersten Gewalt erhalten habe. Wiederum legt Faust ihm Artikel vor, diesmal sechs, und verlangt, 1. dass er, Faust, auch die Geschicklichkeit und Gestalt eines Geistes bekomme; 2. dass der Geist ihm in allem gehorche; 3. dass er ihm unterthänig sei wie ein Diener; 4. dass er erscheine, so oft er ihn fordere; 5. dass er sich nur vor ihm sehen lasse; und zwar 6. in der Gestalt, die er ihm auferlegen werde.

Der Geist ist bereit auf alles einzugehen, sofern Faust ihm auch etliche Artikel halte. Er solle nämlich 1. versprechen, sein (des Geistes) eigen sein zu wollen; 2. dieses mit seinem Blute bezeugen; 3. allen christlichen Menschen feindlich sein; 4. den christlichen Glauben verleugnen; und 5. sich nicht verführen lassen, wenn jemand ihn bekehren wolle. Dagegen setze ihm der Geist etliche Jahre zum Ziele, nach deren Verlaufe er ihn holen werde; und wenn er alle Punkte halte, so solle er haben, was sein Herz begehrt. Faust verspricht alles, weil er glaubt, der Teufel sei nicht so schlimm; (4).

Am nächsten Morgen verlangt er von seinem Geiste, dass er stets in Gestalt und Kleidung eines Franziskanermönches, mit einem Glöcklein versehen, erscheine, damit er schon von weitem zu hören sei. Auf seine Frage nach des Geistes Namen, erhält er die Antwort: Mephostophiles. —

In dieser Stunde nun fällt Faust von seinem Gott und Schöpfer ab und wird ein Glied des leidigen Teufels. Er nimmt ein Messer und sticht sich eine Ader in der linken Hand auf. Man sagt, **„daß in solcher Hand ein gegrabne vnnd blutige Schrifft gesehen worden,** O Homo fuge"; (5). Das Blut lässt Faust in einen Tiegel fliessen, setzt es auf warme Kohlen und schreibt damit den Pakt auf.

Er bekennt darin, er habe sich dem gegenwärtigen Geiste Mephostophiles, einem Diener des höllischen Prinzen im Orient, übergeben, da, nachdem er sich vorgenommen die Elemente zu spekulieren, er solche Geschicklichkeit weder bei sich gefunden noch von anderen Menschen habe lernen können. Er habe sich diesen erwählt, damit er ihn lehre und berichte. Auch habe der Geist versprochen ihm gehorsam zu sein, wogegen dieser nach 24 Jahren Macht haben solle, mit ihm zu schalten und zu walten, wie er wolle, bis in Ewigkeit. Faust unterschreibt sich: **„Johann Faustus, der Erfahrne der Elementen, vnd der Geistlichen Doctor"**; (6). —

Nachdem einige Verse **„Wider D. Fausti Verstockung"** eingeschoben sind (7), erscheint im dritten Gespräche Mephostophiles und macht Faust allerlei Zaubereien vor: verschiedene Tiere treten auf und kämpfen, Säcke mit Gold und Silber finden sich zu Fausts Füssen, und zum Schlusse ertönt liebliche Musik

Als Faust dem Geiste seine Freude über diese Gaukeleien ausspricht, bemerkt dieser, er werde schon noch besseres zu sehen bekommen, wenn er nur die Verschreibung leiste. Daraufhin überreicht ihm Faust die Obligation und nimmt auf des Geistes Wunsch eine Kopie davon; (8).

Faust ist nun der Sorgen um die Bedürfnisse des täglichen Lebens überhoben. Er bewohnt das Haus seines verstorbenen Vetters. Als ständigen Genossen hat er einen jungen Schüler, seinen Famulus, bei sich, **„einen verwegnen Lecker"** mit Namen Christoph Wagner, und dazu seinen Geist. Dieser sorgt für alles, was Faust braucht. Essen und Trinken verschafft er von fürstlichen Höfen, Kleider stiehlt er von Krämern, und damit Faust auch Geld zur Verfügung habe, setzt er ihm 25 Kronen wöchentlich aus, das Jahr 1300 Kronen; (9).

Durch seine Sinnlichkeit veranlasst nimmt Faust sich vor zu heiraten und bespricht sich deswegen mit Mephostophiles. Dieser erinnert ihn an seine Zusage, ob er die nicht halten wolle. Faust besteht aber auf seinem Willen.

Da entsteht ein grosser Sturmwind, die Thüren springen auf. Faust will die Treppe hinabfliehen, wird aber von einem Manne ergriffen, der ihn wieder in die Stube hineinwirft. Das Haus geht scheinbar in Flammen auf. Nun giebt Faust nach und ruft seinen Geist um Hülfe an, er wolle ganz nach seinem Wunsche leben. Jetzt erscheint aber der Teufel leibhaftig. Faust bittet ihn um Vergebung. Der Satan prägt ihm mit kurzen Worten ein, dass er auf seiner Zusage beharren solle und verschwindet.

Inzwischen ist Mephostophiles gekommen und erklärt Faust, er werde ihm, vorausgesetzt dass er seine Zusage weiter halte, alle Tage und Nächte ein Weib zuführen, wenn er nicht keusch leben könne, — was dieser mit Freuden annimmt; (10). —

In den folgenden Abschnitten sucht Faust durch Fragen an Mephostophiles seine Kenntnisse zu vergrössern.

Er erkundigt sich, was Mephostophiles für ein Geist sei und erfährt: **„ein fliegender Geist, vnter dem Himmel regierendt.“** Dann wie Lucifer zu Fall gekommen, worauf ihm der Geist die Einteilung der Engel auseinandersetzt; (11). Auf die Frage, wie die Hölle erschaffen sei, kann der Geist keine erschöpfende Auskunft geben (12), und bei dem Berichte über die Einteilung des höllischen Reiches gerät er mit sich selbst in Widerspruch; (13).

Faust will nun auch wissen, wie Luzifer als Engel ausgesehen habe. Drei Tage muss er auf Antwort warten, und wie ihm dann Mephostophiles Luzifers ehemalige Schönheit und Herrlichkeit schildert, kommt zum ersten Male ein Gefühl der Reue über Faust, und er beklagt sich und seine Verworfenheit in bewegten Worten; (14).

Doch bald vergeht sein Unmut, und er erkundigt sich bei seinem Geiste nach der Gewalt und den Versuchungen des Teufels. Mephostophiles erklärt ihm, wie alles Unrecht in der Welt Folgen des Angriffes des Teufels sei. Er belegt dieses mit Beispielen aus der Bibel. Er erzählt wie unendlich viele Teufel es giebt, und wie sie den Menschen beizukommen suchen. Dies könne Faust ja an sich selber sehen. Auf dessen Frage, ob er ihn denn auch besessen habe, erteilt er die Antwort: ja, wir sahen in dein Herz, erkannten deine Gedanken und machten dich stets frecher und verwegener, bis du dich uns ganz anheimgabst; (15).

Die von Mephostophiles vorausgesagte Folge dieses Gespräches ist erneute Traurigkeit Fausts. Aber seine Reue ist ohne Vertrauen auf die Gnade Gottes. Immer wieder kommt er auf die Hölle zu sprechen. Gleich vier Fragen auf einmal will er beantwortet haben: was die Hölle sei,

wie beschaffen, was für Wehe und Klagen der Verdammten darin sei, und ob diese erlöst werden können.

Mephostophiles will die Antwort zunächst nicht geben und bittet ihn die Sache auf sich beruhen zu lassen, denn er werde nur Unmut und Kümmernis davon haben. Er muss aber doch schliesslich Fausts Wunsch erfüllen und entwirft nun in starken Farben ein Gemälde von der Angst und dem Schrecken der Hölle. Er findet kaum Worte genug das Heulen und Zähneklappen zu schildern, die Qualen der Verfluchten auszumalen, die Marter der Seelen Faust vorzuführen. Wie sie leiden von Kälte und Hitze und von dem Gestanke der Hölle; wie sie von Verzweiflung gepackt werden weil keine Gnade, keine Rettung; wie sie den Tod sich wünschen und doch nicht sterben können: ewig, ewig müssen sie brennen in der höllischen Glut.

Auch hier ist die Folge abermalige Traurigkeit Fausts; aber wie schon vorher, so auch jetzt ohne Dauer und Bestand. Zudem, wenn er allein ist und dem Worte Gottes nachdenken will, erscheint der Teufel in Gestalt eines schönen Weibes und verführt ihn so das Wort Gottes zu vergessen; (16).

Noch eine Frage beantwortet der Geist: was ér gethan haben würde, wenn er an Fausts Stelle gewesen wäre. Lächelnd setzt ihm der Geist auseinander, wie ér Gott gelobt und gepriesen haben würde, solange er hätte atmen können; und wenn er gegen Gott so gesündigt hätte, so wollte er doch Gottes Huld wieder erlangen. Leise regt sich bei Faust die Hoffnung dieses auch noch zu können; doch Mephostophiles verneint es, dazu sei es jetzt zu spät, und ersucht Faust ihn forthin mit Fragen zufrieden zu lassen; (17).

Es folgt der zweite Teil der Historie.

Da Faust nun keine Gelegenheit zum Disputieren über gottselige Fragen hat, fängt er an, Kalender zu machen, wird ein Astronom und Astrolog, wobei er, da seine Prophezeihungen stets eintreffen, von allen sehr gelobt wird; (18).

So vergehen zwei Jahre, und Faust fängt von neuem

an mit seinem Geiste zu disputieren und zwar diesmal über naturwissenschaftliche Fragen. Zuerst über Astronomie und Astrologie; der Geist erklärt, dass alle Sterndeuter nichts verstehen, weil dieses verborgene Werke Gottes seien; (19). Sodann über die Ursache von Sommer und Winter, was nach Mephostophiles' Antwort zu schliessen diesem selber nicht klar ist; (20).

Faust möchte aber gerne noch mehr über göttliche und himmlische Dinge erfahren und sucht dieses auf Umwegen zu erreichen. Er erkundigt sich nach des Himmels Lauf, Zierde und Ursprung. Die Antwort, welche er erhält, ist recht konfus: Gott habe den Himmel „auß dem Mittel deß Wassers" erschaffen, die Wasser vom Himmel geteilet und das Firmament den Himmel genannt. Der Himmel sei „Kuglecht vnnd Scheiblecht" und werde so schnell umgewälzt, dass die Welt zerbrechen müsste, wenn es nicht die Planeten mit ihrem Gange verhindern würden. Der Himmel sei auch mit Feuer geschaffen. Innerhalb des Firmamentes seien die sieben Planeten, und alle Himmel bewegen sich, allein der feurige ruht. Die Welt werde in vier Teile geteilt: Feuer, Luft Erde und Wasser. In dem untersten Himmel wohnen die Geister und Teufel, und da sei Donner, Hagel und Schnee; (21).

Noch eine andere Frage, wie Gott die Welt erschaffen habe, beunruhigt Faust. Auch diesmal wagt er es nicht den Geist geradezu danach zu fragen. Er ist traurig und schwermütig. Mephostophiles, der fragt, was ihm fehle, erhält zunächst keine Antwort, dann macht Faust ihm Vorwürfe, er habe ihn als Diener aufgenommen, er aber thue nicht, was er wolle. Hierauf ist der Geist bereit sein Anliegen zu erfüllen, er solle sich nur äussern. Faust stellt die Frage und erhält einen ganz falschen Bericht: die Welt und das Menschengeschlecht seien unerboren und unsterblich, von Ewigkeit her gewesen; (22). —

So sind Fausts Disputationen mit dem Geiste beendet, und er macht nun persönliche Bekanntschaft mit den obersten Teufeln. Es erscheinen ausser Belial, Fausts rechtem Meister, noch sieben andere Höllenfürsten, alle in schrecklicher tierischer

Gestalt; daneben eine grosse Anzahl kleinerer Teufel. Auf Fausts Wunsch nehmen sie die verschiedensten Gestalten an, verwandeln sich zuletzt in Ungeziefer und verschwinden; (23).

Mit alle diesem sind acht Jahre vergangen, aber immer noch möchte Faust näher über die Hölle unterrichtet sein. Er fordert deshalb Mephostophiles auf, Belial oder Luzifer kommen zu lassen. Als statt dieser Beelzebub erscheint, verlangt Faust einen Geist, der ihm die Hölle zeigen solle. Beelzebub ist hierzu in eigner Person bereit.

Er führt um Mitternacht den auf einem Sessel schlafenden Faust in die Luft zu einem hohen feuerspeienden Berge und stürzt sich mit ihm, der inzwischen erwacht ist, in den Krater hinein. Noch drei andere Teufel gesellen sich hinzu und fliegen voran. Warme Frühlingsluft umspielt sie, und liebliche Musik ertönt. Ein grosser fliegender Hirsch will Faust hinabstossen, aber die drei Begleiter halten ihn ab. Dann wird Faust von ungeheuren Schlangen umgeben, doch fliegende Bären vertreiben sie. Endlich gelingt es einem geflügelten Stiere, Faust von seinem Stuhle hinabzuschleudern. Er stürzt tief hinein in den höllischen Schlund, bis er von einem alten Affen aufgefangen wird. Nun verhüllt alles ein finsterer Nebel, aus welchem zwei Drachen hervorgehen; sie ziehen einen Wagen, auf den Faust von dem Affen gesetzt wird.

Immer weiter hinab geht es eine viertel Stunde lang in schwarzer Finsternis. Donner und Blitze umkrachen Faust. Sie gelangen in ein grosses Wasser; Wellen und Wogen bedecken den Wagen. Dieser geht verloren, und Faust sinkt allein tiefer und tiefer in das grausige Meer.

Endlich klammert er sich an einem Felsen fest. Um ihn das Wasser, unter ihm der Abgrund, so hängt er hier einsam auf spitzer Felsenkante, verlassen von seinen höllischen Begleitern. In rasender unsinniger Furcht springt er schliesslich in das feurige Loch hinein, die Hölle anrufend ihr Opfer zu empfangen. Krachend bebt der Felsen.

Faust ist auf dem Grunde der Hölle angekommen. Dort sieht er die Seelen der Verdammten: Kaiser und Könige, Fürsten, Herren und Kriegsleute brennen im Feuer. In der

Nähe fliesst ein kühles Wasser, in welchem sich die einen erquicken; andere wieder laufen vor Kälte in das Feuer um sich zu wärmen.

Faust selber kann es vor Hitze kaum noch aushalten, da erscheint Beelzebub mit dem Sessel und bringt ihn zur Oberwelt zurück. Wie am Anfange der Fahrt so auch hier entschläft Faust und wird vom Geiste in sein Bett hinein geworfen.

Wie er am Morgen erwacht, ist ihm, als wenn er eine Zeitlang in einem finsteren Turme gesessen habe. Ihm ist nicht klar, ob er wirklich in der Hölle gewesen ist oder ob das alles auf einem Betruge beruht habe; (24).

Diese Geschichte, sowie die folgende, seine Fahrt „in das Gestirn hinauf", hat Faust selber aufgeschrieben, man hat sie nach seinem Tode vorgefunden.

Er habe einst über seine Kalender und über das Wesen der Sterne nachgedacht und deshalb nicht schlafen können; da habe es an seine Thüre geklopft, und eine brüllende Stimme ihm zugerufen, seines Herzens Begierde solle befriedigt werden, er solle sich zur Fahrt bereit machen. Darauf sei er auf einem von Drachen gezogenen Wagen in Begleitung von Mephostophiles in die Höhe gefahren.

Acht Tage habe die Fahrt gedauert: am ersten seien sie 47 Meilen hoch gekommen, und sein Geist habe ihm alle unter ihnen liegenden Länder erklären müssen. Die Sonne sei grösser gewesen als die ganze Welt, und der Himmel habe sich so schnell gedreht, als wenn er die Welt habe zerschmettern wollen.

So habe er viel gesehen und, als er wieder nach Hause gekommen sei, drei Tage lang geschlafen; (25). —

Auf diese Weise hat sich Faust durch eigene Anschauung über die Hölle und die Sternwelt unterrichtet. Nun lernt er durch grosse Reisen die Erde selber kennen. Er bedient sich hierzu, im 16. Jahre seines Teufelsbündnisses, seines Geistes, welcher sich in ein geflügeltes Ross verwandelt.

Die erste Reise wird in 25 Tagen durch das christliche Europa mit Ausnahme Englands und der drei skandinavischen

Reiche gemacht. Da diese Fahrt aber etwas schnell vor sich gegangen war, so hatte er nicht viel von den Ländern sehen können und unternimmt daher auf seinem Zauberpferde eine zweite, längere.

Er besucht die wichtigsten Städte Europas, wobei der Geist stets eine kurze Beschreibung des betreffenden Ortes giebt. In Rom ist er drei Tage unsichtbar im Vatikan, nimmt dort dem Papste Essen und Trinken vor der Nase fort und verzehrt es auf dem Kapitol. Er bläst dem heiligen Vater ins Gesicht und lacht laut, sodass man glaubt, eine verlorene Seele irre umher, und für deren Heil betet.

In Konstantinopel erscheint er dem Sultan als Mahomet und verlustiert sich sechs Tage lang in dessen Harem, was sich seine Majestät zu einer grossen Ehre anrechnet. Die Priester allerdings zweifeln an seiner Echtheit.

Von hier aus begiebt sich Faust, nachdem er noch Ägypten besucht hat, nach Ungarn und schliesslich wieder nach Wittenberg; (26).

Von Ägypten aus ist Faust auch ins Mohrenland und nach dem Kaukasus gekommen. Immer hat er gehofft, von einem hohen Berge aus das Paradies sehen zu können, aber nicht gewagt, seinen Geist darum zu fragen. Endlich sieht er von einem Gipfel der „Insel Kaukasus" Indiam und Skythiam und in der Ferne eine Helle, ein Feuer, das bis zum Himmel aufgeht. In dem Thale entspringen vier grosse Flüsse. Gerne hätte er eine Erklärung von alle diesem gehabt, doch nur mit erschrockenem Herzen hat er den Mut sich bei Mephostophiles danach zu erkundigen.

Dieser aber giebt ihm eine gute Antwort. Es sei das Paradies, die Flüsse seien der Ganges oder Phison, der Gihon oder Nilus, der Tigris und der Euphrat. Das überhelle Licht sei das glühende Schwert des Engels, der Eden bewache, aber weder er noch irgend ein Mensch könne hineingelangen; (27).—

Hat nun Faust früher durch Disputationen mit seinem Geiste seine Kenntnisse erweitert, so ist er jetzt derjenige, der von anderen um Erklärung wunderbarer Dinge angegangen wird.

So erklärt er mehreren Freunden in Eisleben die Erscheinung eines Kometen (28); einem Doctor N. V. W. zu Halberstadt die der Sternschnuppen (29). Mit letzterem hat er auch ein Gespräch über die Gelegenheit der Geister, welche die Menschen plagen (30). Dann folgt eine kurze Erörterung der Meteorsteine (31), und endlich setzt er zu Wittenberg auf dem Markte anderen Medicis das Wesen des Donners auseinander (32). — Dieses alles in einer Weise, dass es schwer ist einen vernünftigen Sinn hineinzubringen.

Der dritte Teil des Volksbuches

enthält Zaubereien, die Faust ausgeführt hat.

Faust befindet sich zu Innsbruck am Hofe Kaiser Karls V., welcher verlangt, er solle ihm die Geister Alexanders d. Gr. und seiner Gemahlin vorführen. Mit Hülfe Mephostophiles' erscheinen sie und verschwinden, nachdem sich der Kaiser durch das Vorhandensein einer Warze im Nacken der Königin von ihrer Echtheit überzeugt hat; (33).

Am Abend desselben Tages zaubert Faust einem Ritter (Baro ab Hardeck), der in der Fensterbrüstung eingeschlafen ist, ein Hirschgeweih auf den Kopf, sodass dieser, erwacht, den Kopf nicht zurückziehen kann und viel Spott über sich ergehen lassen muss.

Als Faust sich vom Hofe entfernt hat, überfällt ihn dieser Edelmann um sich zu rächen. Faust verblendet ihn, infolgedessen er sich von vielen Reitern umzingelt glaubt, sich ihm ergiebt und um Gnade bittet. Faust lässt ihn und seine Gefährten los, zaubert ihnen aber einen Monat lang Gaishörner (den Pferden Kuhhörner) an die Stirnen; (35).

Ein andermal geht Faust an einem Juniabend in Gotha, bezecht, spazieren und trifft einen Heuwagen, der ihm nicht aus dem Wege fahren will. Zur Strafe verschlingt er Pferde, Wagen und Heu. Als aber der Bauer in seiner Angst den Bürgermeister herbeiholt, steht alles da wie zuvor; (36).

Drei junge Grafen führt Faust auf seinem Mantel von Wittenberg nach München zu eines bayrischen Prinzen Hochzeit, welcher sie unsichtbar zusehen. Da verletzt einer der

drei das Gebot des absoluten Schweigens, und sofort verschwindet Faust mit den beiden anderen auf seinem Mantel. Der dritte wird ins Gefängnis geworfen, aber am nächsten Morgen von Faust erlöst; (37).

Inzwischen wird Fausts Geld knapp, und um sich solches zu verschaffen fängt er an zu betrügen.

Er borgt sich von einem Juden auf einen Monat 60 Thaler. Als die Zeit um ist, und er nicht zahlen kann, giebt er ihm als Pfand eins von seinen Beinen, das er sich scheinbar absägt. Dieses wirft der Jude, weil er meint, es werde doch nur verfaulen, unterwegs ins Wasser. Drei Tage darauf beruft ihn Faust, der dies wohl weiss, zu sich angeblich um ihm das Geld zurück zu geben und will natürlich auch sein Bein wieder haben. Der Jude, in grösster Verlegenheit und Angst, muss noch 60 Thaler dazu geben um nur nicht vor Gericht zu kommen; (38).

Auf dem Jahrmarkte zu Pfeiffering verkauft er einem Rosstäuscher für 40 fl. ein schönes Pferd, das sich, als es trotz Fausts Warnung ins Wasser geritten wird, in einen Strohwisch verwandelt. Wütend über diesen Betrug, eilt der Käufer zurück und reisst dem schlafenden Faust bei dem Versuche ihn zu wecken ein Bein aus. Eiligst macht er sich aus dem Staube, als Faust um Hilfe ruft; (39).

In Zwickau geht Faust mit einigen Bekannten spazieren und wird dabei mit einem Bauern, der mit einem Wagen Grummet vorüberfährt, einig, er dürfe für einen Löwenpfennig so viel von dem Heu essen, wie er wolle. Faust verblendet den Bauern so, dass dieser glaubt, er habe schon die halbe Ladung verspeist; an seinem Bestimmungsorte hat der Bauer sein Heu wieder gehabt; (40).

Darauf verzaubert er 12 Studenten, welche 7 gegen 5 sich vor seinem Hause streiten, der Art, dass sie blind auf einander losschlagen, weil sie sich nicht sehen können; (41).

In einem Wirtshause trifft er mit betrunkenen Bauern zusammen, deren Geschrei ihn stört. Faust sperrt ihnen die Mäuler auf, dass sie still sein müssen; (42).

Wiederum betrügt Faust um Geld zu erhalten. Er ver-

kauft 5 Schweine, eins um 6 Thaler, und macht sich davon. Auch diese werden vom Käufer trotz der Warnung ins Wasser getrieben und verwandeln sich in Strohwische; (43).

Mehrere Zaubereien führt Faust am Hofe des Grafen von Anhalt aus. Er verschafft der Frau Gräfin, die guter Hoffnung ist, im Januar auf ihren Wunsch frische Trauben und Obst und nimmt Gelegenheit dem Grafen auseinanderzusetzen, woher solches im Winter komme; (44). Bevor er sich verabschiedet, zaubert er vor dem Thore ein grosses Schloss auf mit einem Garten voll der seltensten Tiere und richtet unterstützt von Wagner und Mephostophiles ein prächtiges Mahl her, bei dem die köstlichsten Gerichte und schöne Weine aufgetragen werden, die aber als Zauberspeisen nicht sättigen. Mit einem Knall geht die ganze Herrlichkeit schliesslich in Flammen auf; (44 a).

Von Anhalt geht Faust nach Wittenberg und verübt dort während der Fastenzeit mit seinen Gesellen eine ganze Reihe solcher Zaubereien.

Sie fahren auf einer Leiter in den Weinkeller des Bischofs zu Salzburg, nehmen, als der Kellermeister sie beim Zechen überrascht, diesen mit und setzen ihn auf eine hohe Tanne, von der er erst am folgenden Morgen durch vorüberkommende Bauern befreit wird; (45).

Am Fastnachtsdienstage wird ein gemeinsames Mahl eingenommen, zu dem Mephostophiles die Speisen von vieler Potentaten Höfen herbeibringt; (46).

Am Aschermittwoch ertönt während des Essens liebliche Musik. Töpfe und ein Affe tanzen in der Stube herum. Ein Hahn fängt ganz natürlich an zu pfeifen, und an einer zum Fenster hinaus gehaltenen Stange fangen sich schöne Vögel. Dann wird wieder tapfer getrunken, und man begiebt sich in die Mummerei. Nachdem sie sich weisse Hemden übergezogen haben, sieht es erst aus, als wenn sie gar keine, darauf als ob sie Eselsköpfe haben; (47).

Am Donnerstage wird von 13 Affen ein Tanz aufgeführt. Ein gebratener Kalbskopf schreit „Mordio, helffio, O weh, was zeuhest du mich“, wird aber trotzdem verspeist. Zum Schlusse wird eine gemeinsame Schlittenpartie unternommen; (48).

Am Abend des weissen Sonntages treffen sich alle wieder bei Faust. Es wird von schönen Weibsbildern gesprochen, und dabei der Wunsch geäussert die Helena aus Griechenland zu sehen. Faust ist bereit diesen Wunsch zu erfüllen; er legt ihnen Stillschweigen auf und führt dann den Geist der Helena in die Stube. Sie ist von wunderbarer Schönheit, weshalb die Studenten sie noch einmal sehen möchten um ihr Bild abzumalen. Faust weigert sich dessen, weil er ihren Geist nicht allezeit erwecken könne. Trotzdem hat er seinen Freunden später ein Bild der Helena zukommen lassen. Die Studenten aber haben die Nacht nicht schlafen können, so sehr hat ihnen die schöne Frauengestalt im Sinne gelegen; (49).

Nachdem die Fastenzeit vorüber ist, wird Faust nach Braunschweig zu einem Marschalk gerufen. Er geht wie immer zu Fusse, ermüdet jedoch und bittet daher einen Bauern auf seinen leeren Wagen aufsitzen zu dürfen. Der Bauer schlägt ihm dies grob ab und wird dafür dadurch bestraft, dass die Räder vom Wagen fliegen, die Pferde aber wie tot zur Erde niederstürzen. Nun fleht er Faust um Gnade an. Dieser vergiebt ihm, die Gäule werden durch Aufwerfen von Erde lebendig, die Räder jedoch muss er an den vier Stadtthoren zusammensuchen; (50).

Wieder einmal zur Fastenzeit hört Faust auf der Frankfurter Messe von vier Zauberern, die sich gegenseitig die Köpfe abhauen und wieder aufsetzen. Dieses verdriesst ihn, da er glaubt allein beim Teufel Hahn im Korbe zu sein. Er begiebt sich an den betreffenden Ort, und als gerade dem Meister der Kopf abgeschlagen ist, schneidet er heimlich den Stengel der Lilie auf, in welche der Lebensgeist des Zauberers hinein geschlossen worden war. Der Kopf lässt sich nun nicht mehr aufsetzen, also dass dieser Mensch in Sünden sterben muss; (51). —

Mitten in diese Anekdoten hinein fällt eine zweite Verschreibung Fausts.

Faust hat mit der Zeit durch sein sündhaftes Leben die

Aufmerksamkeit seines Nachbars, eines frommen alten Mannes, erregt, der sich vornimmt ihn aus der Gewalt des Teufels zu retten. Er beruft daher Faust zu sich und hält eine längere Ansprache an ihn, in welcher er ihn ermahnt Busse zu thun. Dieses Gespräch macht tiefen Eindruck auf Faust, und er beschliesst sich zu bessern.

Da erscheint der Teufel, tappt nach ihm, als ob er ihm den Kopf herum drehen will, wirft ihm vor, dass er den Vertrag nicht halte, und verlangt, er solle sich ihm aufs neue verschreiben, sonst werde er ihn in Stücke zerreissen.

Tief erschrocken bewilligt es Faust und schreibt mit seinem Blute einen neuen Vertrag, den man nach seinem Tode vorgefunden hat; (52) Faust verspricht darin besonders sich von keinem abmahnen zu lassen. Wir erfahren auch, dass seit der ersten Verschreibung 17 Jahre verflossen sind.

Nun ist Faust dem frommen Manne feind geworden und hat ihm einen Poltergeist in die Wohnung gezaubert. Dieser aber hat nichts ausrichten können, sondern ist durch Gespött vertrieben worden; (53). —

Die Erzählung von Fausts Zaubereien wird jetzt fortgesetzt.

Ein junger adliger mit Faust befreundeter Student zu Wittenberg wird von einem vornehmen Fräulein, welches er liebt, verschmäht, worüber er in eine schwere Krankheit fällt. Faust erfährt dies durch seinen Geist und verspricht dem Freunde dafür zu sorgen, dass die Dame keinem anderen zufalle als ihm. Er bezaubert das Herz des jungen Mädchens, giebt dem jungen Manne einen Ring, mit dem er seine Auserwählte beim Tanze berühren solle, und wäscht ihn, damit er noch schöner werde, mit einem destillierten Wasser. Er verbietet ihm aber sie um die Ehe anzusprechen, denn sie werde ihn selber darum angehen.

Das geschieht, alles geht nach Wunsch, und bald haben sie mit einander Hochzeit. Auch wird Faust eine gute Verehrung davon; (54).

Im 19. Jahre seines Bündnisses mit dem Teufel zeigt Faust seinen Freunden, die ihn mit ihren weiblichen Verwandten besuchen, in der kältesten Jahreszeit — es war im Dezember — seinen Garten voll der schönsten Blumen; (55).

In demselben Jahre reist Faust nach Eisleben und trifft unterwegs noch einmal auf den Ritter, dem er früher das Hirschgeweih auf den Kopf gezaubert hat. Wiederum glaubt sich der Ritter umzingelt, ergiebt sich und erhält von Faust andere Waffen und Pferde, welche verschwinden, sobald sie mit Wasser in Berührung kommen; (56). —

So ist nun der grösste Teil der Doktor Faust vom Teufel gesetzten Frist verflossen, und dieser giebt, als er sieht, dass er nur noch einige Jahre vor sich hat, um sein erwachendes Gewissen zu betäuben sich ganz einem unsittlichen Lebenswandel hin. Mephostophiles verschafft ihm dazu sieben teufliche Weiber (57) und zeigt ihm im 22. Jahre des Vertrages, damit er keinen Mangel an Geld habe, in einer Kapelle bei Wittenberg einen Schatz, den Faust hebt, nachdem er einen darauf liegenden Wurm vertrieben hat. Er gewinnt hierdurch etliche tausend Gulden; (58).

Aber seine Sinnlichkeit führt ihn immer weiter. In einer Nacht des 23. Jahres fällt ihm die Helena aus Griechenland ein, die er früher am weissen Sonntage den Studenten erweckt hat. Sofort muss Mephostophiles sie ihm schaffen. Sie bleibt bis zu seinem Tode bei ihm und schenkt ihm einen Sohn, Justus, der ihm viel zukünftige Dinge geoffenbart hat. Dann ist sie samt ihrem Kinde verschwunden; (59).

Es folgen die Ereignisse des letzten Jahres.

Auch das letzte Jahr naht sich seinem Ende, und Faust bereitet sich darauf vor aus dieser Welt zu scheiden. Er macht sein Testament. Sein Haus und Garten, ein Bauerngut und viel Silbergeschirr, alles vermacht er dem Wagner, seinem Famulus; (60). Darauf beruft er diesen zu sich, benachrichtigt ihn davon und erlaubt ihm, da er so treu gewesen ist, noch eine Bitte. Wagner wünscht sich seines Herren Geschicklichkeit, worauf Faust erwidert, diese könne er sich aus den Büchern, die er ihm hinterlasse, erwerben, aber wenn er wolle, so werde er ihm einen Geist verschaffen.

Er lässt ihm drei Tage Zeit zur Überlegung, und als Wagner sich dann mit seinem Vorschlage einverstanden erklärt, erscheint der Geist — er heisst Auwerhan — in Gestalt eines Affen. Er tritt seinen Dienst jedoch erst nach Fausts Tode an; (61). —

Nur noch einen Monat hat Faust vor sich; da lässt sich sein Gewissen nicht mehr betäuben. Ihm ist zu Mute wie einem gefangenen Räuber und Mörder, dessen Urteil gesprochen ist. Er weint und redet mit sich selber, er ächzt und seufzt; (62). Er klagt, dass er, noch in den besten Jahren, sterben müsse. Er jammert darüber, dass all sein Klagen nichts helfe: (63). Wer wird mich erlösen, wo soll ich mich verbergen, wohin soll ich fliehen? so ruft er in seiner Verzweiflung; (64).

Wie Faust in dieser Weise seinem Jammer Worte verleiht, erscheint sein böser Geist Mephostophiles und setzt ihm mit höhnenden und spottenden Reden zu. Er habe ja aus der Heiligen Schrift wissen können, dass er Gott allein dienen solle, aber er habe es nicht gethan. Nun empfange er den Lohn dafür. An einer langen Reihe von Sprichwörtern zeigt er ihm das Unrecht, das er begangen. Dann verschwindet er und lässt Faust ganz melancholisch und verwirrt zurück; (65).

Dieser fährt fort seine Klage zu erheben. Wäre er doch ein Tier, dass ohne Seele stirbt, dann würde es doch mit einem Male aus sein. Jetzt aber werde der Teufel seine Seele zur ewigen Verdammnis holen. Gerne wolle er den Himmel entbehren, wenn er nur der höllischen Strafe entfliehen könne; (66). —

Auch der letzte Monat ist vergangen, Fausts Zeit ist um. Der Geist erscheint und verkündigt ihm, dass in der anderen Nacht der Teufel ihn holen werde. Aufs neue bricht Faust in Klagen aus, der Geist aber tröstet ihn, er solle beherzt sein und nicht verzagen; der Teufel habe ja versprochen, ihm einen stählernen Leib und Seele zu geben, da er nicht leiden solle wie andere Verdammte.

Nun rafft sich Faust auf, und von jetzt an geht er fest

und mutig dem Tode entgegen. Er ladet am Morgen seine vertrauten Freunde ein den Tag mit ihm in dem Dorfe Rimlich, eine halbe Meile von Wittenberg, zu verleben. Sie nehmen die Einladung an, und man ist fröhlich beisammen. Als der Schlaftrunk vollendet ist, fordert Faust die Freunde auf, mit ihm in eine andere Stube zu gehen, und dort teilt er ihnen in ruhiger Fassung sein nahes Ende mit; (67).

Er erzählt ihnen, wie er alle seine Kunst vom Teufel habe, und wie heute Nacht die 24 Jahre verflossen seien, welche dieser ihm gesetzt habe. Er bittet sie, die übrigen Freunde von ihm zu grüssen. In seiner Wohnung werde man seine Erlebnisse aufgezeichnet finden. Sie möchten sich sein greuliches Ende zur Warnung dienen lassen, dem Teufel widerstehen und fleissig die Kirche besuchen. Endlich möchten sie nicht erschrecken, wenn sie in der Nacht grosses Gepolter hören würden, es werde ihnen kein Leid widerfahren. Seine Leiche bittet er zu bestatten, denn er sterbe als ein böser und als ein guter Christ; als ein guter, weil er Reue im Herzen trage, als ein böser, weil der Teufel seinen Leib holen werde.

Herzlich wird Faust von seinen Freunden bedauert. Sie weinen um ihn, segnen ihn und nehmen unter Umarmungen betrübt von ihm Abschied.

Nachts aber zwischen 12 und 1 Uhr erhebt sich ein grosser Sturmwind und umtobt das Haus von allen Seiten, als ob es zu Grunde gehen solle. Die Studenten wagen vor Furcht nicht ihre Kammer zu verlassen. Aus Fausts Stube vernimmt man ein schreckliches Pfeifen und Zischen wie von Schlangen und Nattern, und seine Stimme hört man erst laut, dann immer leiser um Hilfe rufen, bis es endlich ganz still wird.

Als es Tag geworden ist, und die Studenten nach Faust sehen wollen, bietet sich ihnen ein grauenhafter Anblick dar. Die Stube ist voll Blut gespritzt, und an den Wänden klebt Fausts Gehirn. Seinen Körper findet man vor dem Hause bei dem Miste liegen, alle Glieder sind zerbrochen.

Fausts letzter Wunsch wird erfüllt, man begräbt seinen

Leichnam in diesem Dorfe. Dann begeben sich die Studenten nach Wittenberg und überbringen Wagner die Nachricht von seines Meisters Tode.

Dort finden sie auch diese seine Historie aufgeschrieben, und fügen das Ende über seinen Tod hinzu.

An demselben Tage ist auch die Helena mit ihrem Sohne verschwunden. In Fausts Hause ist es hinfort so unheimlich gewesen, dass niemand darin hat wohnen wollen. Seinem Famulus ist er leibhaftig erschienen und hat ihm viel geoffenbart, auch hat man ihn des Nachts aus seinem Fenster hinausschauen sehen. —

Das Volksbuch schliesst mit einer Ermahnung an den Leser, sich Fausts Leben zur Warnung gereichen zu lassen und ihm nicht nachzufolgen; (68).

III. Inhalt der im Pseudo-Spiesschen Drucke von 1587 (B) zugesetzten 8 Kapitel.

1. (Kloster S. 1038).

Als Faust einmal durch das Land Jülich und Kleve reist, trifft er einen Bauern, der ihn fragt, ob er nicht ein falbes Ross gesehen habe, seines sei ihm abhanden gekommen. Faust entgegnet, er habe einen Reiter auf einem solchen Pferde gesehen, der sei schnell dem Rheine zugeritten; das werde wohl das gestohlene Pferd sein. Der Bauer eilt dem Reiter nach, trifft ihn abgestiegen und fängt an sich tüchtig mit ihm zu prügeln. Erst als sich beide ganz zerschlagen haben, sieht der Bauer, dass dieses gar nicht sein Pferd ist.

2. (Kloster S. 1039).

In Köln sieht Faust einen Geistlichen, der mit einem kostbaren Brevier in der Hand zur Kirche geht. Faust verblendet ihn, dass er glaubt, er trage ein Spiel Karten und das Brevier fortwirft. Faust und sein Gesell aber nehmen es mit sich.

3. (Kloster S. 1040).

Faust kommt in Thüringen zu einer Herberge, wo er

mit Mühe ein Nachtlager erhält. Die Wirtin erklärt aber nichts zu essen zu haben. Darauf greift er zum Fenster hinaus und bringt eine Schüssel gekochte Hechte und eine Kanne Wein herein, so dass sich alle sättigen konnten.

4. (Kloster S. 1041).

Einem grossen Herrn und Könige hilft Faust im Kampfe gegen Kaiser Karl. Einerseits richtet er die Geschütze, anderseits fängt er die Kanonenkugeln mit der Faust auf; ebenso die kleinen Kugeln mit seinen Kleidern.

5. (Kloster S. 1041).

Einen Hausknecht, der ihm das Glas zu voll schenkt, schluckt Faust ganz herunter und trinkt einen Kübel Kühlwasser hinterher. Der Bursche wird, von oben bis unten nass, unter der Treppe wiedergefunden.

6. (Kloster S. 1042).

In einem Wirtshause wird Faust gebeten seine Kunst sehen zu lassen, besonders das Kopfabhauen. Zu letzterem giebt sich auf vieles Zureden der Hausknecht her. Der Kopf wird diesem abgeschlagen, aber das Aufsetzen will nicht gelingen, ein anwesender Zauberer verhindert es. Faust ersucht den Unbekannten dies zu unterlassen, doch der Kopf will nicht haften. Da lässt Faust eine Lilie aus dem Tische wachsen und schneidet die Blüthe ab. Sofort fällt dem Zauberer der Kopf herunter, und nun kann Faust den Hausknecht wieder lebendig machen.

7. (Kloster S. 1052).

Faust hat stattliche Herren zu sich geladen aber nichts zugerichtet. Als sie kommen, besorgt Fausts Geist die Speisen von der Hochzeit eines schlichten Bürgers und den Wein aus dem Keller Fuggers zu Augsburg.

Nach der Mahlzeit bitten seine Gäste ihn um ein Gaukelspiel. Da lässt er auf dem Tische vor jedem eine Rebe wachsen und fordert die Herren auf, diese mit der Hand zu fassen und auf den Stengel das Messer aufzusetzen, bei Leibe

aber nicht zu schneiden. Darauf geht er hinaus. Als er wiederkommt, hat jeder seine eigene Nase gefasst. Seine Aufforderung die Trauben nun abzuschneiden wird jedoch nicht befolgt.

8. (Kloster S. 1053).

In Battoburg, in der Nähe des Herzogtums Geldern, ist Faust ins Gefängnis gekommen. Ein Pfaffe nimmt sich seiner sehr an, da Faust ihm versprochen hat, ihn zu einem erfahrenen Manne zu machen. Als er einst zu einem Barbier gehen will, rät Faust ihm sich in der Apotheke Arsenik zu kaufen, dann werde er seinen Bart gleich ganz los werden. Der Pfaffe geht auf den Leim und verliert natürlich Haut und Fleisch dazu. Faust wurde bald durch Mephostophiles befreit.

IV. Inhalt der s. g. Erfurter Geschichten; (aus C).

1. (Braune S. 129).

In Leipzig kommt Faust an einem Weinkeller vorbei und verspottet die Schröter, welche sich vergeblich bemühen ein schweres Fass herauszubringen, das könne einer ganz allein ausführen. Es entsteht Streit, den der Weinherr dadurch schlichtet, dass er dem das Fass verspricht, der es allein herausbringt. Da setzt sich Faust auf dasselbe wie auf ein Pferd und reitet es heraus. Er hat den Wein mit seinen Freunden zusammen ausgetrunken.

2. (Braune S. 130).

Auf der Erfurter Universität hat Faust den Homer gelesen und den Studenten die griechischen Helden vorgeführt, dazu den Riesen Polyphemus. Letzter hat schrecklich ausgesehen und den Schenkel eines Kerls, den er eben gefressen, noch zum Maule heraushängen gehabt.

3. (Braune S. 132).

Als Faust hört, dass viel von den verlorenen Stücken des Terentius und Plautus die Rede ist, erbietet er sich dieselben auf einige Stunden zu besorgen, man könne sie dann

rasch durch die Studenten abschreiben lassen. Die Professoren gehen aber darauf nicht ein, weil man genug gute lateinische Bücher habe, auch könne der Teufel in die Schriften allerlei Gift einschieben. So hat Faust hierin kein Meisterstück beweisen können.

4. (Braune S. 134).

Faust ist in Prag, als seine Freunde den Wunsch äussern ihn in ihrer Mitte zu sehen. Vermittelst seines Geistes als Zauberpferd findet er sich schnell bei ihnen ein und verlebt mit ihnen die Nacht. Er bohrt in einen Tisch vier Löcher und lässt Wein herausfliessen. Das Pferd frisst wie 10 oder 20 andere und schreit dreimal, um Faust ein Zeichen zu geben, dass es Zeit zur Rückfahrt ist. Diese wird gegen Morgen durch die Luft ausgeführt.

5. (Braune S. 136).

Als Faust wieder in Erfurt ist, will er sich bei den vorigen Freunden für ihre freundliche Aufnahme bedanken. Er ladet sie zu sich ein. Als alle beisammen sind, klopft er auf den Tisch. Nach einander erscheinen drei Geister als Diener und fragen, was er verlangt. „Wie schnell bist du?" fragt er jeden. Der erste ist behende wie ein Pfeil, der zweite wie der Wind, der dritte wie die Gedanken der Menschen. Dieses ist der Rechte. Faust schickt ihn Essen und Getränke holen. Bald ist er wieder mit dem Verlangten da, und weil nichts mangelt, bleiben die Gäste bis zum frühen Morgen fröhlich bei Faust.

6. (Braune S. 138).

Etliche achtbare Männer veranlassen einen Mönch, Dr. Klinge, Faust ins Gewissen zu reden. Dieser aber will von so etwas nichts wissen, so dass der Mönch zornig wird und ihm flucht. Er zeigt ihn beim Rektor der Universität an. Auf Beschluss des Rates muss Faust die Stadt verlassen.

Das Widmansche Faustbuch.

I. Allgemeines.

Das Faustbuch des Georg Rudolff Widman *) erschien 1599 in einziger Auflage bei Herman Moller zu Hamburg. Angezeigt wurde es schon 1598 in dem Katalog der Fastenmesse von J. G. Portenbach (vgl. Zarncke i. d. Ber. d. Kgl. S. Gesellsch. d. W. 1888). Es besteht aus drei Teilen, von denen der erste 47, der zweite 25 und der dritte 21 Kapitel enthält, zusammen also 93 Kapitel. Dazu kommt am Ende des zweiten Teiles eine „Erinnerung an den Christlichen leser." Vorausgehen der eigentlichen Historie das Widmungsschreiben an den Grafen Hohenloe, die „Vorrede an den Christlichen Leser", „zu welcher zeit Doctor Faustus seine Schwartzkunst hab bekommen vnd geübet", die „Erzehlung was D. Luther von D. Fausto gehalten hab", das „Register" und die Sprüche „Deuteron. 18. v. 10" und „1. Pet. 5. v. 8."

Eine im ganzen genaue **) Beschreibung dieses Druckes giebt K. Engel a. a. O. Nro. 223. Ein Neudruck findet sich im Kloster Band II (Zelle 6), worauf sich die Seitenangaben im folgenden beziehen; bei diesem Neudrucke fehlen das

*) Über die Familie Widmans vgl.: 1) J. Hartmann i. d. Württemberg. Vierteljahrsheften III S. 226. 2) G. Bossert in Schnorrs Archiv XI 317—319.

**) Diese Ungenauigkeiten sind folgende:

1. Engel schreibt S. 83: „Nach jedem Kapitel folgen gelehrte „Erinnerungen."" Eine solche fehlt (vergl. S. 35.) bei Kapitel I 41. II 2. 17. 24. III 2. 4. 6. 7. 8. 16; vgl. I 37.
2. Engel S. 85: Die hinweggelassenen Verse von Ovidius, Lucanus und Euripides befinden sich im Original in der „Erinnerung" nach dem zweiten Kapitel des ersten Theils." Dagegen vgl. Anhang II dieser Schrift. Engels Worte können den Eindruck hervorrufen, als ob nur diese Verse fehlen.
3. Im Titel des ersten Teils muss es heissen: „schö= nen" nicht „schö/nen", und „Hamburg," nicht „Hamburg".
4. Im Titel des zweiten Teils muss es heissen: „Fausto." nicht „Fausto", und „ANNO." nicht „ANNO"
5. In der Unterschrift des Widmungsschreibens: „1599." nicht „1599,"

Widmungsschreiben, einige Verse und die Randnoten. Eine Inhaltsangabe giebt Reichlin-Meldegg im Kloster Band IV S. 421—463.

Das Widmansche Faustbuch unterscheidet sich wesentlich vom Volksbuche.

Zunächst befindet sich hinter den meisten Kapiteln eine „Erinnerung", welche das eben Erzählte mit Beispielen aus der Bibel und der Geschichte belegt und moralische Betrachtungen hinzufügt, wodurch der Umfang des Buches stark vergrössert wird; allerdings erhalten wir manche interessante Nachricht über frühere Zauberer. Keine Erinnerung *) findet sich bei I 41. II 2. 17. 24. III 2. 4. 6. 7. 8. 16; hinter I 37 unter der Überschrift „Erinnerung" nur die Bemerkung, dass eine solche hier nicht nötig ist. In die Erinnerungen ist eine ziemliche Anzahl lateinischer und deutscher Verse eingefügt.

Die ganze Erzählung ist bei Widman verflacht. Zwar kann man ihn darin verstehen, dass er an der Helena und den übrigen schönen Frauen Anstoss nimmt und züchtige Ohren und Herzen nicht beleidigen will (S. 645). Darin hat er ja recht, dass er die Disputationen über Lauf und Ursprung des Himmels und über die anderen naturwissenschaftlichen Fragen für gar kindisch hält (S. 437). Aber er hätte diese Kapitel verbessern und nicht einfach fortlassen sollen. Noch weniger notwendig jedoch war es, dem Charakter des Faust so ziemlich alles zu nehmen, was ihn uns interessant und wert macht.

Bei Widman ergiebt sich Faust dem Teufel nicht mehr aus Wissensdurst, nicht mehr aus dem Drange nach Erkenntnis, wenn im Vertrage (S. 329) dieser Grund auch noch angegeben wird, sondern deshalb weil er die Freuden dieser Welt geniessen, weil er hier ein gutes Leben führen will, dass ihm ja nicht irgend etwas abgehen möchte (S. 359 und 367). Und wie schwankt dieser Faust, wie oft sucht er, da sein Gewissen schlägt, Trost in endlosen Gesprächen mit

*) Hinter III 3 druckt Scheible „Nota"; es heisst dort „Erinnerung".

Theologen um jedesmal als reuiger Büsser davonzuschleichen und ebenso oft sein früheres Leben wieder fortzusetzen. Sogar mit Mephostophiles disputiert er über die gottseligen Fragen nur darum, weil er nicht in der Bibel lesen darf (S. 377). —

Widman hatte nach der Erinnerung von II 5 die Absicht ein Wagner- oder vielmehr ein Waygerbuch herauszugeben.

Widman nennt in seinem Widmungsschreiben „Thomas Wolhalt / Thomas Hamer / Christoff Häyllinger / Caspar Moir / Friederich Bronauer / Gabriel Renner / Johan Victor / vnd ander“ als Männer, die um Faust gewesen seien. Nach ihren und anderen Briefen sei der erste Druck „zusammen geraffelt,“ er aber habe das Original in Händen gehabt.*)

Trotz dieses Originals nennt er doch einige von obigen Zeugen auch unter seinen Quellen.

Diese überhaupt sind nach Widman:

1) Der alte Druck. Erwähnt in Randnoten bei I 1 und II 11. — Welcher Druck in Frage kommt, wird um den Zusammenhang nicht zu stören am Ende dieser Aufzählung der von Widman angegebenen Quellen behandelt werden.

2) Fausts eigene Niederschrift. Erwähnt in: I 33. II. [1.]**) 4. 8. III 16; (II 8 wird ein Brief Fausts, allerdings ohne besondere Angabe, wörtlich gegeben).

3) Wayger. Erwähnt in: I 36 II 7. 12. 13. III [2]. 3. 11. 16. 20. 21. Bei der Niederschrift der Rede Fausts III 16 durch Wayger haben diesem die Theologen und die Magister geholfen.

4) M. Caspar Moir aus Loca in Sachsen. Erwähnt in: I 14. 26. 27. II. 2. 4. (II 2 in zwei Randnoten).

5) M. Thomas Wolhaldt von Torgaw I 4.

*) Ob Widmans mehrfache Angabe einer handschriftlichen Vorlage wahr ist, oder ebenso wie die meisten der folgenden Namen der Fantasie desselben ihr Dasein verdankt, muss vorläufig eine offene Frage bleiben.

**) [ ] bedeutet schon im Volksbuche erwähnt.

6) Friedrich Bronauer von Schweininitz: I 30.

7) Heinrich Graf und Herr zu Isenburg: I 25.

8) Azzolini aus Pavia, Kardinal zu S. Maria in Portico: I 29. — Decius Azolini wurde 1587 unter Sixtus V. Kardinal an der Kirche Sa. Maria ad Praesepe, nicht zu Sa. Maria in Porticu. Letztere Kirche wurde schon 1565 abgebrochen, und dafür die Kirche Sa. Maria Transpontina erbaut, zu der 1561 der Grundstein gelegt worden war. (Mal Latrie, Tresor de chronol. d'hist. et de géogr. S. 1172).*)

9) Gabriel Renner, Pfarrherr zu Dantzig: I 47 in einer Randnote (s. Anhang).

10) Ein Stattlicher vom Adel um Zwickau wohnend: II 8.

11) Drei Magister, Söhne eines alten Doktors in Leipzig: I 9.

12) Ein Stattlicher vom Adel: II 20.

Ganz unbestimmte Quellen werden erwähnt:

13) in III 16. Man beschliesst die Rede des Theologen an Faust aufzuschreiben.

14) in II 16. Hier heisst es: „Man schreibt aber / als D. Faustus gestorben / findt diese vögel alle gemach verflogen / jedoch wie andere melden / das jhr etliche noch allda sein sollen“.

Die oben zurückgestellte Frage, welchen Druck des Volksbuches A, B, C oder D Widman benutzt hat, glaube ich in folgender Weise lösen zu können.

B scheidet von vorneherein aus, weil Wdm. von den zugesetzten 8 Kapiteln nichts weiss und weil die übrigen Kapitel z. B. 42 und 44a des Volksbuches (Princeps) der Fassung von A und nicht der von B entsprechen; ausserdem hätte sich Wdm. die Angabe von Fausts Geburtsjahr wohl kaum entgehen lassen.

Da Wdm. drei von den s. g. Erfurter Geschichten hat, so kämen als Vorlage in Betracht C und D, aber es wäre

*) Ich verdanke diesen Nachweis meinem Freunde Herrn Dr. Rich. Linder.

auch möglich, dass 𝔄 seine Quelle war und dass er ℭ oder 𝔇 während der Arbeit erhalten und daraus die drei Erzählungen entnommen hat.

Ich werde den Beweis zu führen versuchen dass 𝔄 und ℭ seine Quelle war. —

Wir richten unser Augenmerk zunächst auf die s. g. Erfurter Geschichten. Folgende Stellen beweisen, dass hierbei ℭ seine Vorlage war und nicht 𝔇.*)

ℭ	𝔇	Wdm.
Br. Kap. 53.		
in jhrer damahls gebreuchlich gewesen Rüstung	in jhrer damals gebreuchlichen (Druckfehler) gewesenen Rüstung	in ihrer damahls gebreuchlich gewesen Rustung
begerten fortan kein solch Gesichte mehr von jhme	„mehr" fehlt	vnd begehrten fortan kein sölch gesichte mehr von jhm
Br. Kap. 55		
stopfft Pflöcklin für . . ., vnd heist jm	„vnd" fehlt	stofft zepfflin für, vnd heist jm (Wdm. lässt den Satz zwischen „für" und „vnd" fort.)
vnd sagte jhnen noch ein Stündlein zu	vnd sagt jnen dennoch ein stündlein zu	wie ℭ.
Da gaben sie jhme das Geleid bis zur Hausthyr	Da gaben sie jm das geleit bis zur hausthür heraus	da gaben sie jhm das geleit biss zur haussthür,
Des wundern sich die Gäste, lachen vnd seind guter Dinge	Des wurden sich die Geste lachen, vnd seind guter Dinge	des verwunderten sich die geste, lachten vnd waren guter ding

*) Hier wie im folgenden benutze ich die Zusammenstellungen, die Prof. Fr. Zarncke in den Berichten der Kgl. Sächs. Gesellsch. d. W. 1888 giebt.

Darauf dass Wdm. mit 𝔇 „Griechisch" und nicht wie ℭ „Griegisch" hat, ist kein Gewicht zu legen.

Wie steht es nun mit der Hauptmasse der Erzählungen? Hier weicht Wdm. in folgenden Fällen von ℭ ab und stimmt zu 𝔄.

𝔄	ℭ	Wdm.
Br. Kap. 15.		
wie du einen Geist möchtest zu wegen bringen	wie du dir einen Geist möchtest zu wegen bringen	wie du einen Geist möchtest zuwegen bringen,
Br. Kap. 48.		
vnd gedauchte die Studenten	vnd gedachten die Studenten	vnd gedaucht die Studenten,

Dahingegen stimmt Wdm. allerdings mit ℭ im Gegensatz zu 𝔄 in folgenden Fällen überein; jedoch sind dies alles Verbesserungen von Flüchtigkeiten bzw. von dialektischen Eigentümlichkeiten, die Wdm. ebenso selbständig einführen konnte wie ℭ.

𝔄	ℭ	Wdm.
Br. Kap. 14.		
die verstorbenen Engel	die verstossenen Engel	. . . auss dem Himmel verstossen worden sindt.
Br. Kap. 48.		
als jhn (den Kalbskopf) nun der Studenten einer erlegen wolt	als jhn nun der Studenten einer zerlegen wolt,	als jn nun der Studenten einer zerlegen wolt,
biss in die Mittnacht hinein	biss in die Mitternacht hinein	biss in die Mitternacht hinein,
Br. Kap. 60		
verschaffte seinem Famulo das Hauss	vermachete seinem Famulo das Haus	vermachte seinem famulo sein Hauss

Hiernach glaube ich annehmen zu können, dass für die

Hauptmasse der Erzählungen A und nicht C Widmans Quelle war, während, wie wir oben gesehen haben, die s. g. Erfurter Geschichten auf C beruhen.

Mit Namen werden sonst noch genannt:

1) „Christoff Hayllinger ein Crystalseher“: I 5. — Von diesem erhält Faust den Geist des Kristalls.
2) „Thomas Hanner“: I 5. — Von diesem erhält Faust die Beschwörungen.
3) Ein „Cardinal aus Rom / mit namen Laurentius Bischof Prenestinus / Cardinal Campejus“: II 10. — Diesem zu Ehren veranstaltet Faust die Jagd in der Luft. Gemeint ist wohl sicher Lorenzo Campeggio, der von 1474 bis 1539 lebte, 1517 Kardinal wurde und als päpstlicher Nuntius auf den Reichstagen zu Nürnberg (1524) und Augsburg (1530) eine bedeutende Rolle spielte.
4) Freiherr zu Helpede bei Eisleben: II 16.
5) „Valtin Hohenmayer“ Gastwirt zu Gotha: II 4.

Vier Daten, welche Fausts Leben betreffen, erhalten wir von Widman.

1521 soll Faust mit dem Teufel in Verbindung getreten sein. 1525 mit seinen Zaubereien zuerst an die Öffentlichkeit; und in demselben Jahre soll er die Mantelfahrt nach München unternommen haben zur Hochzeit eines Prinzen. 1535 soll er sein Erlebnis mit Valtin Hohenmayer aufgezeichnet haben.

Hievon befinden sich die beiden ersten Angaben in „Zu welcher zeit etc.“, die dritte in Kap. I 43, die vierte in II 4.

Wie wir oben angedeutet haben, hat Widman den Charakter der Darstellung geändert; weiter unten werden wir sehen, wie frei er vielfach seiner Vorlage bezüglich der Menge und der Reihenfolge des Stoffes gegenübersteht.

Zuvörderst stelle ich einige Einzelheiten zusammen, die von besonderem Interesse sind.

1) Fausts Geburtsort ist die ‚Marck Sontwedel‘ in der Grafschaft Anhalt und nicht Rod bei Weimar, wie eine Randnote noch hervorhebt.
2) Faust studiert in Ingolstadt.

3) Bei der Beschwörung im Walde erscheint ein Fürst der Teufel (S. 313), mit dem der Vertrag geschlossen wird, und der dann den Mephostophiles, einen spiritus familiaris (S. 344) schickt. Im Volksbuche erscheint gleich Mephostophiles.
4) Der Geist erscheint das erste Mal in Fausts Wohnung hinter dem Ofen (S. 311).
5) Faust hat bei Widman einen gespenstischen Hund, Prestigiar, bei sich (S. 437). Das Zauberpferd kam schon im Volksbuche vor.
6) Faust wird als kleine dürre bucklige Person geschildert mit einem kleinen grauen Barte (S. 522 und 795).
7) Fausts Famulus heisst nicht Christ. Wagner sondern Joh. Wayger (auch Weiger geschrieben, einmal Waigner).*)
8) Der Kaiser ist nicht Karl V. sondern Maximilian; trotzdem wird in der Erinnerung von I 38 (S. 502) Karl V. genannt.

II. Schematische Darstellung des Verhältnisses zum Volksbuche.

Fortgelassen sind folgende

19 ganze Kapitel des Volksbuches:

7. 16. 19. 20. 21. 23. 24. 25. 26. 28. 29. 30. 31. 32. 57. 59. 63. 64. 65.

und 9 Teile**) von Kapiteln des Volksbuches:

3,2. 4,1. 8,1. 10,2. 14,2. 15,1. 27,1. (44,2) 53,1.

Hinzugefügt hat Widman folgende

36 ganze Kapitel:

I 2. 4. 5. 8. 15. 17. 23. 25. 26. 29. 30. 37. 38. 39. 40. 41. II 4. 6. 8. 10. 12. 13. 16. 20. 21. III 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 14.

und 8 Teile von Kapiteln:

I 12,1. 19,1. 19,2,1. 22,2. II 1,1. III 13,2. 16,2. 17,1.

*) In der Anzeige des Messkataloges heisst es noch Wagner.

**) —,1 und —,2 bezeichnet ungefähr die 1. und 2. Hälfte des betr. Kapitels.

Die übrigen Erzählungen finden sich sowohl im Volksbuche als auch bei Widman; und zwar:

a) Widman legt mehrere Kapitel des Volksbuches bzw. Teile von solchen zu je einem Kapitel zusammen:
   5,2 + 6 + 8,2 = I 10.
   46 + 47 = II 23.
   48 + 49 = II 24.
   60 + 61,1 = III 1.
   62 + 67 (ohne die Schlussworte) = III 15.

b) In einigen Fällen verteilt Widman den Inhalt je eines Kapitels des Volksbuches bzw. eines Teiles eines solchen auf mehrere Kapitel seines Faustbuches.
   1 = I 1 + 3.
   5,1 = I 12,2 + 11.
   9 = II 5 + I 13 + 14,2 + 14,1.
   11 = I 16 + 19,2,2.
   52 = II 2 + 1,2.
   68 = III 16,1 + 17,2 + 18 + 19 + 20 + 21.

c) Der Rest findet einfache Entsprechungen.

Folgende Tabelle möge die Anordnung, Verminderung und Vermehrung der Kapitel des Volksbuches bei Widman veranschaulichen:

Vb.	Wdm.	Vb.	Wdm	Vb.	Wdm.	Vb.	Wdm.
1	= { I 1	5,1	= { I 12,2	10,1	= II 25	14,2	= —
	I 3		I 11	10,2	= —	15,1	= —
—	= I 2	5,2 }	= I 10	11	= { I 16	15,2	= I 31
—	= I 4	6 }			I 19,2,2	16	= —
—	= I 5	8,2 }		—	= I 17	17	= I 22,1
2	= I 6	7	= —	—	= I 19,1	—	= I 22,2
3,1	= I 7	8,1	= —	—	= I 19,2,1	—	= I 23
3,2	= —	9	= { II 5	12	= I 24	18	= I 28
—	= I 8		I 13	—	= I 25	—	= I 29
4,1	= —		I 14,2	—	= I 26	—	= I 30
4,2	= I 9		I 14,1	13	= I 21	19	= —
—	= I 12,1	—	= I 15	14,1	= I 18	20	= —

Vb.	Wmd.	Vb.	Wdm.	Vb.	Wdm.	Vb.	Wdm.
21	= —	39	= I 35	52	= { II 2	—	= III 7
22	= I 32	40	= I 46		II 1,2	—	= III 8
23	= —	41	= I 45	—	= II 1,1	–	= III 9
24	= —	42	= I 47	53,1	= —	—	= III 10
25	= —	43	= I 36	53,2	= II 3	—	= III 11
26	= —	—	= I 37	—	= II 4	—	= III 12
27,1	= —	—	= I 38	—	= II 6	62 }	= III 15
27,2	= I 20	—	= I 39	54	= II 7	67 *) }	
28	= —	—	= I 40	—	= II 8	63	= —
29	= —	—	= I 41	55	= I 27	64	= —
30	= —	44,1	= II 18	56	= II 17	65	= —
31	= —	44,2	= —	57	= —	66	= III 13,1
32	= —	44a	= II 19	58	= II 9	–	= III 13,2
33	= II 11	—	= II 20	—	= II 10	—	= III 14
—	= II 12	—	= II 21	59	= —	68†)	= { III 16,1
—	= II 13	45	= II 22	60 }	= III 1		III 17,2
34	= II 14	46 }	= II 23	61,1 }			III 18
35	= II 15	47 }		61,2	= III 2		III 19
—	= II 16	48 }	= II 24	—	= III 3		III 20
36	= I 44	49 }		—	= III 4		III 21
37	= I 33	50	= I 42	—	= III 5	—	= III 16,2
38	= I 34	51	= I 43	—	= III 6	—	= III 17,1

III. Inhaltsangabe der von Widman fortgelassenen Erzählungen.

1) Erklärungen und Berichte, die Mephostophiles Faust giebt.
   (3,2) Vom Regimente der Teufel (und die Bedingungen, die Faust stellt).
   (15,1) Wie der verstossene Engel den Menschen feind wurde, und wie die Teufel allezeit die Menschen verführt haben.
   (16) Der Bericht von der Hölle.
   (19) Von der Astronomia und Astrologia.

*) ohne die Schlussworte (Br. S. 115,5 v. u. f.), die vor III 16,1 stehen.

†) die Schlussworte von 68 (Br. S. 119,33 f.) finden bei Widman eine Entsprechung am Ende der letzten Erinnerung.

(20) Vom Winter und Sommer.
(21) Von des Himmels Lauf, Zierde und Ursprung.

2) Erklärungen die Faust seinen Freunden giebt:
(28) Von einem Kometen.
(29) Von den Sternen.
(31) Von den Sternen, so auf die Erde fallen.
(32) Vom Donner.
(30) Von der Gelegenheit der Geister, so die Menschen bei Nacht plagen.

Anmerkung: (44,2) Die Erklärung, die Faust dem Grafen von Anhalt in betreff der Herkunft des frischen Obstes im Winter giebt, ist aus der Historie selbst bei Widman geschwunden, findet sich aber in der Erinnerung des entsprechenden Kapitels (II, 18).

3) Fausts Reisen:
(24) In die Hölle.
(25) In das Gestirn.
(26 + 27,1) In etliche Königreiche und Städte.

4) Fausts Buhlschaften:
(10,2) Fausts teuflische Buhlschaften.
(57) Mit den sieben teuflischen Weibern.
(59) Mit der Helena aus Griechenland.

5) Einige Erzählungen, in denen Faust in nähere Beziehungen zum Teufel tritt:
(4,1) Die Bedingungen, die Faust dem Teufel stellt, sind hier ebenso fortgelassen, wie in Kap. 3. (s. o.).
(8,1) Die Gaukeleien, welche Mephostophiles Faust vormacht.
(23) Die Vorstellung der höllischen Geister.
(53,1) Der Wortlaut der zweiten Verschreibung.

6) Fausts Wehklagen:
(14,2) Fausts Reue und Wehklagen (ebenso Kap. 63 u. 64).

7) Das Sprichwörterkapitel (65) und die Verse wider Fausts Verstockung (7).

IV. Inhaltsangabe der von Widman hinzugefügten Kapitel.

1) Faust bemüht sich mit der Geisterwelt in Beziehung zu treten.

(I,2) Als Faust nach dem Tode seines Vetters in Wittenberg in den Besitz von Vermögen gekommen ist, wendet er sich von aller Gesellschaft ab und trachtet danach, wie er Kundschaft der Teufel und bösen Geister erlangen möchte.

(I,4) Er erfährt aus seinen Büchern, dass sie eine sonderliche Inklination und Zuneigung zu ihm haben. Nachdem er sich aus derselben Quelle noch über die ascendenten und descendenten Geister unterrichtet hat, nimmt er an der Wand seltsame Schatten wahr und in der Nacht viel Lichter, die sich hin und her bewegen. (So berichtet M. Thomas Wolhaldt von Torgau).

(I,5) Dann erhält Faust Teufelsbeschwörungen, die vorher Thomas Hanner besessen hat. Anfangs hat er nicht den Mut sie zu benutzen, schliesslich aber wagt er es doch. Dazu bekommt er nach dem Tode des Christoff Hayllinger den Geist des Krystalls. —

(I,8) Faust beschwört den Teufel hinter dem Ofen; endlich erscheint er in greulicher Gestalt, wie ein Bär, so dass Faust sehr erschrickt. Der Teufel verspricht ihm einen Geist zu schicken, der ihm dienen solle.

2) Gespräche, die Faust mit Mephostophiles führt:

(I,12,1.) Faust hat seinen Geist einige Tage lang nicht gesehen und vermutet daher, dieser werde den Bund nicht halten; in dem Augenblicke steht Mephostophiles hinter ihm, wie es Faust vorkommt mit einem anderen Mönchskleide angethan als zuvor. Mephostophiles bittet ihn, doch kein Misstrauen gegen ihn zu hegen; ausserdem habe er dasselbe graue Mönchskleid an wie früher. Faust ersucht hierauf den Geist, die heiligen Mönche nicht zu verspotten und sich lieber wie ein Landsknecht zu bekleiden. Dieser ist dazu bereit; schliesslich bleibt es aber beim alten.

(I,15) Faust fühlt das Bedürfnis, sich zu erbauen und beschliesst, da er keine Kirche besuchen darf, in der Bibel zu lesen. Bald darauf erscheint Mephostophiles, macht ihm darüber Vorwürfe und erinnert ihn an den vierten

Artikel des Vertrages. Er wolle ihm ja nicht verwehren, an Gott zu denken, aber was die Bibel anbeträfe, so dürfe er nur lesen das erste, zweite und fünfte Buch Mosis, den Hiob und die drei ersten Evangelien; ausserdem gestatte er ihm die Kirchenväter. Natürlich ist Faust über diese Bevormundung sehr erzürnt, er muss sich aber darein fügen. Dagegen verspricht der Geist ihm über alles, was er fragen werde, wahrheitsgemässe Auskunft zu geben.

(I,17) Die zweite Disputation: ob der Geister viele sind? Ein kurzes Kapitel, in dem Mephostophiles diese Frage mit ja beantwortet.

(I,19,1.) Die vierte Disputation: weiter vom Falle der Engel. Faust bittet um die Erklärung der Worte Christi: „ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz.“ Mephostophiles schildert den Fall der Engel, Luzifers und Nathanaels mit ihrem Anhange. Nur eine halbe Stunde habe ihre Herrlichkeit gedauert; dann hätte Gott sie aus dem Himmel gestürzt. Auf Fausts Frage, warum Gott diese Engel denn überhaupt geschaffen habe, da er doch wissen musste, dass sie abfallen würden, antwortet der Geist, Gott wollte die anderen Engel damit stärken.

(I,19,2,1.) Die erste Hälfte der fünften Disputation: was der Geist im Himmel gesehen habe? Mephostophiles verweigert hierauf die Antwort, da er sich nur dunkel daran erinnere, und Gott auch nicht von den Teufeln gepriesen sein wolle.

(I,23) Die neunte Disputation, ob die Teufel selig werden. — In einem ziemlich langen Kapitel wird diese schwierige Frage erörtert. Mephostophiles kommt zu dem Schlusse, dass es wohl möglich wäre, ja er scheint ganz bestimmt darauf zu hoffen. Da schöpft Faust wieder frohen Mut, wenn sein Geist noch einmal selig werden kann, so muss er es doch auch können. Dieses aber verneint dieser. Er vergleicht den Fall Luzifers mit dem Adams; wie die Menschen um Adams willen, so seien die bösen

Geister um Luzifers willen verloren gewesen, jedoch beide durch Christi Opfertod erlöst worden. Dieses habe sich Faust durch das Teufelsbündnis verscherzt, er, Mephostophiles, habe so etwas nicht gethan, daher könne er selig werden, Faust aber nicht.

3) Fausts Zaubereien; man kann dieselben in liebliche, gute und böse einteilen, sowie in solche ohne ausgesprochenen Zweck. Die den Zauberhund betreffenden nehme ich voraus.

(I,25) Heinrich, Graf und Herr zu Isenburg, berichtet folgendes: als er einmal Fausts Gast gewesen sei, habe dieser eine stattliche Mahlzeit auftragen lassen, ohne dass man hätte sehen können, woher die Speisen und Getränke kämen. Während dessen sei ein grosser schwarzer Hund im Zimmer gewesen, der, als Faust ihm mit der Hand den Rücken gestrichen habe, seine Farbe verändert hätte. Mit diesem Hunde soll Faust besonders beim Spazierengehen viele Gaukeleien getrieben haben.

(II,6) Diesen Hund, Prestigiar mit Namen, überlässt Faust später einem ihm befreundeten Abte zu Halberstadt auf drei Jahre. Das Tier hat diesem Abte dessen Tod acht Tage vorher verkündet.

(I,26) Faust hat seine Wohnung und seinen Garten durch seine Zauberkünste gar lieblich eingerichtet. Magister Caspar Moir schreibt darüber an zwei Freunde in Erfurt: Sowohl in seinen zwei Stuben als auch im Garten hat er viele Sing- und Ziervögel, auch mitten im Winter, aber nicht jeder bekommt sie zu sehen.

(II,16) Einem Freiherrn zu Helpede bei Eisleben hat Faust oft als Arzt geholfen und hat dafür viel Gutes von diesem gehabt. Da er weiss, dass er bald sterben muss, will er sich dem Freiherrn noch dankbar erweisen. Faust vergräbt in der Nähe des Schlosses ein Zaubermittel, wodurch im Frühjahr eine grosse Anzahl seltener Vögel in dem Walde sich einfindet und durch ihren Gesang den Freiherrn erfreut. Auch hat er diesen belehrt, wie er aus dem Gesange und dem Fluge derselben die Zukunft deuten könne. Nach Fausts Tode sollen die Vögel verschwunden sein.

(II,12) Der Kaiser Maximilian hat Faust für die Erscheinung Alexander d. Gr. eine Verehrung zukommen lassen, wofür dieser nach einem Bericht des Johann Waiger in folgender Weise seinen Dank abstattet: er verzaubert das Schlafgemach des Kaisers, so dass derselbe beim Erwachen gar nicht weiss, wo er sich befindet. Der Boden ist mit Gras bedeckt, herum stehen blühende und fruchttragende Bäume, Vögel singen und Kaninchen und Hasen laufen umher. Allmählich verdorrt alles und wird endlich durch einen Windstoss hinweggefegt.

(II,13) Am Abend setzt Faust die vorige Zauberei weiter fort. Während der Kaiser mit dem Hofe zu Tische sitzt, rauschen Wolken in den Saal hinein, es regnet, dann zerteilen sich die Wolken, der blaue Himmel wird sichtbar, Sterne und Mond scheinen, bis schliesslich unter abermaligem Regen, Donner und Blitz die Zauberei endet. — Auch diese Geschichte hat Joh. Wayger fleissig aufgezeichnet.

(II,20) Ein Adliger erfährt in Leipzig in einem Wirtshause den Tod Fausts, und wie er ein so schreckliches Ende genommen habe. Darüber erschrickt er sehr und erzählt, was er Faust zu verdanken habe. Auf einer leichtsinnig unternommenen Fahrt nach Jerusalem sei er in der Türkei gefangen worden und habe so fünf Jahre in schwerer Dienstbarkeit zugebracht. Da sei er zu Hause tot gesagt worden und seine Frau hätte zum zweiten Male geheiratet. Dies habe sein Freund Faust erfahren, dem zweiten Manne seine männliche Kraft genommen und ihn durch seinen Geist nach der Heimat bringen lassen. So sei er wieder in den Besitz seines Weibes gekommen.

(II,21) Ein junger Pfalzgraf zu Wittenberg hat die Absicht, sich nach Heidelberg zu begeben, um den Festen beizuwohnen, die zu Ehren der Anwesenheit des Königs von Frankreich dort gefeiert werden sollen. Er bittet Faust ihm dabei behülflich zu sein. Dieser richtet ihm ein Zauberpferd zu, auf welchem er in 7 Stunden nach Heidelberg reitet. Dort hält er sich aber nicht lange auf, da nur die Gesandten des Königs gekommen sind.

Gemäss der Anordnung des Faust hatte er bei seiner Ankunft den Zaum vergraben; diesen sucht er jetzt wieder vor, schüttelt ihn dreimal und sofort erscheint wieder das Pferd; morgens ganz früh war er bereits in Wittenberg.

(I,40) Dieses Kapitel enthält drei selbständige Erzählungen.

a) Faust befand sich einmal in Hailbronn bei einem Bürger Breunle. Eines Abends, Faust war bezecht, ärgerte ihn das Blöken der heimkehrenden Kühe. Durch seine Zaubereien brachte er es dahin, dass sie ruhig waren, worüber die Stallmägde sehr erschraken.

b) Von Hailbronn aus war Faust mit Bekannten nach Weinsperg gegangen, wo man bis zur Nacht blieb. Um noch vor Schluss der Stadtthore zurückzukommen beeilen sich die anderen sehr, Faust aber blieb zurück. In der Stadt trinken sie weiter und bedauern, dass Faust ausgeschlossen sei. Da tritt er plötzlich unter sie und begrüsst sie freundlich.

c) Faust fuhr mit etlichen Kaufleuten nach Frankfurt zur Messe. Als sie unterwegs auf dem Schlosse zu Borssdorf auf dem Odenwalde fröhlich waren, wurde das Wetter trübe und es erschien am Himmel ein schöner Regenbogen. Da legte Faust die Karten hin, stand auf und griff denselben mit der Hand. Er wollte sich auch darauf setzen und so davon fahren, wurde aber von den übrigen daran verhindert.

(II,10) Auf der Leipziger Ostermesse war Faust zu gleicher Zeit mit einem Kardinal aus Rom, dem zu Ehren er eine Jagd in der Luft abhielt. Dieser bat ihn dafür zum Essen zu sich und wollte ihn nach Rom mithaben, was Faust aber ablehnte. Doch hat so der Kardinal wenigstens etwas neues aus Deutschland mitgebracht.

(II,4) Bei einem Wirte in Gotha hielt sich Faust 14 Tage auf und gab dort viel Geld aus, sodass der Wirt sehr zufrieden war. Doch wollte Faust der Frau des Wirtes zu nahe gehen, was der Hausknecht seinem Herrn anzeigte. Dieser überlief ihn, ehe er es gewahr wurde, mit Spiessen. Faust wollte ihn mit einer Zauberei strafen, aber Gott schützte ihn. Später aber hat er ihm

einen Poltergeist ins Haus gezaubert, so dass niemand mehr darin hat wohnen können. — M. Moir meldet von dieser Geschichte, dass Faust sie selber Anno 35 aufgezeichnet habe, und dass Valtin Hohenmayer der Name des Wirts gewesen sei.

(I,41) Ein sehr derbes Kapitel. — In Schwäbisch-Hall wurde Faust von den Siedern verspottet, weil er „ein kleiner buckliger Mann“ war. Aus Rache liess er aus seinem Hinteren einen feurigen Strahl herausfahren, der in das Wasser fiel, worauf ein kohlschwarzer Mann, ein Teufel, daraus hervorging und die Sieder vertrieb.

Die drei folgenden Kapitel sind fast wörtlich gleich der 1., 2. und 4. Erfurter Geschichte (Braune Seite 129, 130 und 134); s. o.

(I 37) Fausts Fassritt.

(I 38) Faust liest den Homer in Erfurt.

(I 39) Faust lässt Wein aus dem Tische fliessen.

Hieran mag sich II,8 schliessen, obwohl Faust darin keine Zauberei ausführt.

(II,8) Nach Fausts Tode hat man bei ihm einen Brief von einem Adligen gefunden, welcher ihn wegen eines Geistes um Rat fragt, der in seinem Schlosse umgeht. Faust rät den Geist in Ruhe zu lassen, dann würde er niemand etwas thun.

4) Fausts Wahrsagereien.

(I,29) Faust hat jedem sagen können, was für Schicksale er im Leben haben werde. Nach seinem Tode hat man viele Briefe, auch von sehr hohen Personen, bei ihm gefunden, worin er in dieser Beziehung befragt wird; so besonders von einem Prälaten aus Italien und von einer Fürstin.

(III,3) Als Faust sein Ende nahen fühlte, hat er seinen vertrauten Freunden viel zukünftige Dinge offenbart. Diese haben solches aufgezeichnet, auch ist zu Leipzig auf der Universität darüber disputiert worden. Widman folgt einem Berichte des Wayger. Die Weissagung selber handelt in dunkeln Worten von der Zukunft des Papsttums. In Sünden versunken wird der Papst die Welt beherrschen. Wenn er aber in aller Herrlichkeit und Frieden als irdischer Gott regiert, wird er durch das göttliche Urteil verdammt werden, und die weltlichen Potentaten werden ihn angreifen. Ein Mönch wird gegen ihn schreien. Dann wird ein grosser Krieg entstehen, schliesslich aber die Sonne der Gerechtigkeit hervorscheinen.

(III,4) Eine zweite und eine dritte Weissagung.

a) Die zweite Weissagung.

Ein feuriger Adler wird in Deutschland die Kirche Christi zertreten. Unter einem Papste wird unerhörtes Unglück geschehen und die Römischen werden am Glauben wanken.

b) Die dritte Weissagung.

Die Eltern sollen dafür sorgen, dass die Kinder etwas Tüchtiges lernen, besonders Gelehrte werden, denn 20 bis 30 Jahre nach Fausts Tode wird grosser Mangel an Gelehrten sein. Auch die Obrigkeit soll dafür sorgen. Eine böse Zeit wird hereinbrechen, der Papst gestürzt werden und grossen Krieg erregen. Das reine Wort Gottes wird in der Perser Land gesendet werden, in Deutschland aber der arianische Glauben aufkommen. Ein Bürgerkrieg mit allen Greueln wird entstehen, und endlich werden die Weiber das Regiment in die Hand nehmen. Dann wird die Welt untergehen, ‘darum, wer Busse getan, der hebe sein Haupt auf, darum dass seine Erlösung sich nahet.’

5) Eine Anzahl Kapitel, welche Fausts Reue sowie fromme Gespräche enthalten.

(I,22,2) Nach der achten Disputation (über die Frage, was Mephostophiles gethan hätte, wenn er an Fausts Stelle gewesen wäre) begiebt sich Faust zu Bett und weint über seine Verworfenheit, hofft aber, dass ihm noch geholfen werden könne.

(II,1,1; bis Kloster S. 545,8). Ein guter alter frommer Gottesmann hat auf Faust eingewirkt sich zu bessern, was

dieser auch versprochen hat. Faust beschliesst Busse zu thun.*) — (Hieran schliesst sich der zweite Teil des 52. Kapitels des Volksbuches [Braune von S. 99,22 an], während Vb. 52,1 gleich Wdm. II,2 ist.)

(III,5) Faust sass in seiner Stube und rechnete in einem Buche nach, dass er nur noch ein halbes Jahr vor sich hätte. Da erscheint ein Geist, schwarz und zottig wie ein Bär, erinnert ihn an den Vertrag und fordert ihn auf, sich bereit zu machen. Darauf verschwindet er. Waiger redet Faust zu, die Theologen kommen zu lassen, damit wenigstens seine Seele gerettet würde; Faust aber bricht in Thränen aus und beklagt sich tief.

(III,6) Als Faust sich noch überlegt, ob er dem Rate des Wayger folgen solle, klopfen zwei seiner Freunde bei ihm an. Es entspinnt sich ein längeres Gespräch zwischen Faust und dem einen, einem Theologen. Faust wird getröstet und bittet den Freund ihn öfter dieserhalb aufzusuchen.

(III,7) Sehr erfreut über die guten Lehren des Theologen begiebt sich Faust zur Ruhe, da erscheint der Teufel und setzt ihm auseinander, dass er durchaus keine Hoffnung habe selig zu werden. Faust schweigt dazu still, beruft aber am Morgen wieder den Theologen zu sich. Dieser giebt ihm dieselben Ratschläge wie am Tage vorher, er solle sich nur auf die Erlösung durch Christus berufen und dem Teufel nicht nachgeben.

(III,8) Einige Zeit hat nun Faust vor dem Teufel Ruhe und fängt wieder an lustig zu leben. Doch eines Nachts fallen ihm seine Sünden ein, und er gerät in grosse Verzagtheit. Sobald es Tag wird, schickt er nach etlichen Theologen, von denen er denn auch getröstet wird. Sie teilen ihm noch ein Gebet mit, das er vor dem Schlafengehen sprechen solle.

(III,9) Der Teufel erscheint und hält Faust einen Vortrag

*) Die dem Volksbuche entsprechende Erzählung von dem alten Manne findet sich erst im folgenden Kapitel.

des Inhalts, dass Gott die Menschen gut und böse erschaffen habe. Wer böse erschaffen sei, könne niemals selig werden, sondern sei von vornherein verloren. Natürlich schickt Faust nach den Theologen, um den Fall mit ihnen zu besprechen. Diese beweisen ihm, dass es nur auf den Glauben ankäme, haben aber ihre Zweifel über die Möglichkeit der Rettung Fausts, da er zuviel seiner Vernunft Raum gebe.

(III, 10) Faust hielt sich nun ganz eingezogen und betrachtete Tag und Nacht seinen schweren Fall. Nichts konnte ihm trösten, stets glaubte er, die Trostsprüche fänden auf ihn keine Anwendung. Sehr oft verzweifelte er so, dass er nach einem Messer griff, um sich zu töten, aber dann waren seine Hände immer wie gebunden, sodass er es nicht ausführen konnte. Wenn aber jemand sich mit ihm unterhielt, wurde ihm wieder leicht zu Mute.

(III, 11) Eines Tages zur Mittagszeit erscheint Mephostophiles, um Faust Mut zuzusprechen. Er solle nicht immer an die Zukunft denken, sondern auch daran, was er alles gehabt habe. Wer stehe ihm denn gut dafür, dass er selig geworden wäre, wenn er sich nicht dem Teufel ergeben hätte; und sterben müssten ja doch alle Menschen Nur den Leib wollten sie haben, denn die Seele stürbe zugleich mit dem Menschen.

Durch diese Auseinandersetzungen ist Faust getröstet und auf seinen Tod gefasst. Mephostophiles redet ihm weiter zu, fröhlich zu essen und zu trinken und sich besonders nicht mit Geistlichen in Disputationen einzulassen, davon hätte er nur Unruhe.

Faust verspricht, diesem nachzukommen, und lässt seine Traurigkeit fahren; sein Gewissen aber nagt ihn Tag und Nacht, wie hernach folgen wird. — Vorstehende Disputation hat Wayger aufgezeichnet.

(III, 12) Faust befolgt den Rat seines Geistes, er lebt in den Tag hinein und denkt nicht mehr an die Theologen. Dieses Leben führt er vierzehn Tage, da wird er auch dessen überdrüssig. Er beruft seinen Famulus zu sich

und klagt darüber, wie schlecht er sein 'ingenium', das ihm Gott geschenkt, benutzt habe. Wenn er doch sterben könnte wie ein unvernünftiges Tier, aber nun sei alles aus, ihm sei nicht zu helfen! —

Mitten in dieses Kapitel ist eine Lebensbeschreibung Fausts eingeschoben. Mit sechzehn Jahren habe er studiert, vier Jahre darauf sei er Doktor der Medizin, einundeinhalb Jahre zuvor Doktor der Theologie geworden. Zwei Jahre schon habe er seine Zauberei getrieben, ohne im Bunde mit dem Teufel zu sein. Die übrigen vierundzwanzig Jahre habe er sich dem Teufel ergeben, ein Jahr habe dieser ihm noch zugegeben, sodass er einundvierzig Jahre (!) alt geworden sei.

(III,13,2 von Kl. S. 705,11 an) Nach Fausts Wehklage welche dem Kap. 66 des Volksbuches entspricht (s. u.), versucht Wayger ihn zu trösten. Er solle nicht so allein sitzen und seinen Gedanken sich hingeben, entweder möge er frohe Gesellen um sich versammeln oder die Theologen kommen lassen. Faust aber will davon nichts wissen, da er die Absicht hat, den Rest seines Lebens mit Wehklagen hinzubringen.

(III,14) Faust bleibt dabei, dass seine Seele unrettbar dem Teufel verfallen sei. Als daher 'gute Herren' ihn besuchen kommen, fordert er sie auf, mit ihm fröhlich und guter Dinge zu sein, ihn aber mit Bekehrungsversuchen zu verschonen, da das keinen Zweck hätte. Infolge dessen verlassen die 'guten Herren' entsetzt Fausts Wohnung, was ihn tief bekümmert. Laut macht er dem Teufel Vorwürfe, er habe ihm Fröhlichkeit versprochen, und nun habe er Qual und ein böses Gewissen. Verzweifelt greift er nach dem Messer, um sich zu töten, aber seine Hände sind wieder wie gelähmt, er kann die That nicht vollbringen. Die ganze Nacht weint er bitterlich.

(III,16,2 von Kl. S. 735,21 an) Nach dem ersten Teile der Abschiedsrede Fausts (Schlussworte von Vb. 67 und Kap. 68 bis Br. S. 117, 10) ist folgendes eingeschoben: Zunächst eine Bemerkung, dass diese Rede Fausts von Waiger aufgezeichnet sei. Sodann eine 'Gegenantwort': Als Faust seine Rede beendet hat, begiebt er sich von seinen Freunden hinweg. Diese beschliessen, ihm zu antworten. Ein Theologe thut sich bei dieser Beratung besonders hervor. Er macht darauf aufmerksam, in welchen Ruf sie kommen würden, weil sie bei dem schrecklichen Ende Fausts zugegen sein müssten. Man beschliesst gemäss dem Vorschlage des Theologen, dass dieser dem Faust eine Antwort geben solle, welche man aufschreiben werde um so gegen böses Gerede gedeckt zu sein.

Diese Rede des Theologen nimmt im Kloster volle sechzehn Seiten ein. Faust wird ermahnt, von seinem Vorhaben abzustehen; sie könnten das nicht zulassen, vor allem, weil ein Teil von ihnen Theologie studierte. Dreizehn Punkte werden besonders durchgesprochen und mit unzähligen Beispielen aus der Bibel belegt. Zum Schlusse abermalige Ermahnung Busse zu thun, wozu Gott seinen heiligen Geist verleihen möge.

(III,17,1) Faust, der diese Rede schweigend über sich hat ergehen lassen, lässt den besten Wein auftragen und einen Abschiedstrunk herumgehen. (Hieran schliesst sich der zweite Teil von Fausts Rede aus Vb. Kap. 68, Br. S. 117, 11—26).

6) In keine Gruppe fügt sich das Kapitel:

(I,30) Magister Bronauer verteidigt Faust. — Bronauer war von den Professoren wegen seines Umganges mit Faust zur Rede gestellt und verteidigt nun diesen. Er kommt von Moses auf die Ägyptischen Magier, dann bricht die Disputation ab, weil, wie Wdm. bemerkt, das ihm vorliegende Manuscript von da ab unlesbar gewesen sei.

V. Den beibehaltenen Stoff des Volksbuches gestaltet Widman in folgender Weise.

1) Er arbeitet kurze Andeutungen zu ganzen Erzählungen aus: 1,2. 5,1. 68,3.

2) Er arbeitet einige Erzählungen so um, dass keine wört-

liche Übereinstimmung mehr vorhanden ist: 1,1. 3,1. 4,2. 6. 8,2. 9. 11. 13. 14,1. 17. 27,2. 38. 42. 49. 62. (68,4).

3) Bei der Umarbeitung folgender Kapitel ist wörtliche Übereinstimmung noch in einigen Sätzen vorhanden: 2. 5,2. 52,1. 53,2. 66. 68,1,1.

4) Folgende Erzählungen sind im ganzen wörtlich übernommen aber an einigen Stellen mehr ausgemalt: 10,1. 12. 36. 37. 40. 41. 43. 44,1. 51. 54. 55. 68,2.

5) Die übrigen Erzählungen sind, abgesehen von geringfügigen Zusätzen und Fortlassungen, fast wörtlich übernommen: 15,2. 18. 22. 33. 34. 35. 39. 44 a. 45. 46. 47. 48. 50. 52,2. 56. 58. 60. 61. 67. 68,1,2.

Anmerkung: Die Abschnitte des Kapitels 68 sind folgende:
68,1. Fausts Rede; 1. Hälfte bis Braune S. 117,10. 2. Hälfte von Braune 117,11–26.
68,2. Gespräche zwischen Faust und den Studenten, sowie sein Tod; 117,27—119,13.
68,3. Nach Fausts Tode; 119,14 32.
68,4. Beschluss; von 119,33 an.

Nähere Angabe des Inhalts obiger Erzählungen.

1) Die aus einzelnen Sätzen ausgearbeiteten Erzählungen.

(1,2=I,3) Das Volksbuch erzählt, dass Faust sich mit Zauberbüchern abgegeben habe und nennt eine Reihe derselben; es wird hinzugefügt: „vnnd wie solche Bücher, Wörter vnd Namen genennt werden mögen". — Widman führt aus, wie Faust sich bemüht habe, Zauberbücher zu erhalten, nennt eine Anzahl derselben und giebt von jedem eine kurze Angabe betreff des Inhalts.

(5,1,1 = I,12,2) Vb.: Faust verlangt, dass der Geist in Gestalt und Kleidung eines Franziscanermönches erscheine, mit einem Glöcklein versehen. — Wdm.: Als Faust letztere Forderung an Mephostophiles stellt, ist dieser sehr erzürnt. Er glaubt, Faust wolle ihn verspotten, dieser muss um Verzeihung bitten und versprechen es nicht mehr zu thun.

(68,3 = III,19 + 20 + 21) In wenigen Sätzen berichtet das Volksbuch Fausts Begräbnis, das Verschwinden der Helena und ihres Sohnes, sowie Fausts Erscheinen nach seinem Tode. — Widman macht hieraus drei selbständige Kapitel.

III, 19. Der Wirt, in dessen Hause Faust starb, bekommt Geld, damit er nichts ausplaudert; ebenso der Pfarrer, damit er die Erlaubnis zum Begraben der Leiche giebt. Bei dem Begräbnis hat sich ein grosser Sturm erhoben, woraus man hat sehen können, was für ein verzweifeltes Ende Faust genommen.

III,20: Auerhan erscheint mit Justus Faust bei Wayger. Der Knabe segnet denselben und giebt ihm den Rat sich in ein heidnisches Land zu begeben, denn dort werde er zu grossem Ansehen kommen. Währenddessen tritt Helena herein, welche Wayger bittet, bei ihm zu bleiben, sie geht aber darauf nicht ein, sondern verschwindet mit ihrem Sohne.

III,21: Fausts Geist hat mit Wayger viele Gespräche gehabt, in der Nacht aus dem Fenster gesehen und im Hause gepoltert. Wayger hat ihn zur Ruhe beschworen.

2) Die umgearbeiteten Erzählungen, bei denen keine wörtliche Übereinstimmung mit dem Volksbuche vorhanden ist. Die Bearbeitung ist ziemlich frei; ich gebe im folgenden die bedeutenderen Abweichungen an.

(1,1 = I,1) Fausts Jugend bis zum Abschlusse seiner Studien auf der Universität. — Faust ist geboren in der Marck Sontwedel, Grafschaft Anhalt, er studiert in Ingolstadt, von wo er ein herrliches Testimonium mitbrachte. An hohen Festtagen bei Sonnenaufgang braucht er das 'Crepusculum matutinum'.

(3,1 = I,7) Am Morgen nach der Beschwörung im Walde beschwört Faust den Geist in seiner Stube. — Faust glaubt, der Teufel werde nicht Wort halten, dieser erscheint dann hinter dem Ofen.

(4,2 = I,9) Die Bedingungen, die der Geist stellt. — Dieses sind bei Widman folgende: 1. Faust solle Gott etc. absagen. 2. Er solle allen Menschen feind sein. 3. Den Geistlichen solle er nicht gehorchen. 4. Weder in die

Kirche gehen noch die Sakramente empfangen. 5. Solle er nicht heiraten. Faust spricht diese Artikel einzeln durch.

(6 = I,10,2) Wortlaut des Vertrages. — Im Widerspruch mit vielen anderen Stellen bei Widman wird der Vertrag auf zwanzig Jahre abgeschlossen.

(8,2 = I,10,3) Der Geist holt den Vertrag. — Bei Widman ist es nicht Mephostophiles, sondern ein Fürst der Teufel, der hierbei erst Faust verspricht, ihm einen Geist zum Dienen zu schicken.

(9,1 = II,5) Wagner wird eingeführt. — Die betrachtenden Worte am Anfange des Kapitels fehlen. Der Famulus heisst Wayger, ist der Sohn eines Priesters zu Wasserburg und diesem entlaufen. Faust nimmt ihn zu sich, als er fünfzehn Jahre im März eines rauhen Winters vor dessen Hause das Responsorium gesungen hat. — Ich erinnere an Volksbuch Kap. 60, wo Wagner 'ein böser verloffener Bube, der anfangs zu Wittenberg Betteln vmbgangen' genannt wird.

(9,2 = I,13 + 14,2 + 14,1) Mephostophiles sorgt für Essen und Trinken, für Kleidung und für Geld. —

I,13: Faust darf keine Köchin halten, eher einen Jungen. Was er zu speisen wünsche, solle er auf einen Zettel schreiben und diesen auf den Tisch legen.

I,14. Widman nimmt die Geldangelegenheiten voraus. Faust besitzt aus der Erbschaft seines Vetters ein Gut, das er verwahrlosen lässt. Mephostophiles jedoch besorgt die Ernte, wofür Faust schliesslich sehr dankbar ist. Dann verlangt er auf einmal Geld, da er sich auch ausserhalb seines Hauses Vergnügen schaffen will. Nach einigem Hin- und Herreden verspricht der Geist ihm dieses zu verschaffen.

Daran schliesst sich das Versprechen des Mephostophiles, Kleidung und Schuhe zu besorgen; bei Widman auch Bettzeug und Holz.

(11,1 = I,16) Mephostophiles ist ein fliegender Geist. — Neu ist der Gedanke: wenn das Gift Luzifers nicht in ihnen gewirkt hätte, so würden die Geister keinen Menschen schädigen, was wenigstens Mephostopheles sehr ungern thut.

(11,2 = I,19,2,2) Einteilung der Engel. — Diese ist hier dieselbe wie im Volksbuche, nur ist die Thätigkeit der Engel eine andere.

(13 = I,21) Die zehn Königreiche der Hölle. — Bei Widman sind es nur neun und zwar andere, und bei jedem Reiche, mit Ausnahme des ersten, wird der Namen des Fürsten genannt.

(14,1 = I,18) Wie herrlich Luzifer gewesen, und warum er verstossen worden ist. — Der Geist verlangt hier nicht mehr drei Tage Zeit zur Antwort auf Fausts Frage, sondern erklärt, er wisse das nicht. Trotzdem giebt er einen ziemlich übereinstimmenden Bericht.

(17 = I,22,1) Was Mephostophiles an Fausts Stelle gethan hätte? — Ohne wesentliche Abweichung des Inhalts.

(27,2 = I,20) Beschreibung des Paradieses. — Bei Widman in Form einer sehr breiten Disputation zwischen Faust und dem Geiste. Es wird das Aussehen der Sonne, des Mondes und der Sterne im Paradiese beschrieben, wie viele und wie grosse Bäume darinnen seien, und dass früher alle Tiere dort gewesen wären, jetzt sei es öde. Der Baum der Erkenntnis werde vom Engel bewacht, und nur Enoch, Elias, Moses und Maria wohnen in Eden. Dann folgt eine genaue Beschreibung des Laufes der vier Flüsse, die dort entspringen.

(38 = I,34) Faust borgt Geld von einem Juden. — Bei Widman sägt nicht Faust, sondern der Jude das Bein ab, dieser wird von Faust 'Mosche' genannt. Nebenbei erhalten wir noch eine Berechnung der Zinsen des geliehenen Geldes.

(42 = I,47) Ein Abenteuer mit vollen Bauern. — Widman vergisst nicht hinzuzusetzen, dass die Bauern ihre Weiber bei sich hatten, sonst übereinstimmend mit dem Volksbuche. Zeuge: Gabriel Renner, Pfarrer zu Danzig; (Randnote).

(49=II 24,2) Das Erscheinen der Helena am weissen Sonntage. — Während im Volksbuche das Auftreten der Helena den Hauptinhalt des Kapitels ausmacht und nur vorher kurz erörtert wird, dass dieses bei Gelegenheit eines Abendessens stattfindet, ist es bei Widman gerade umgekehrt. Die Beschreibung der Mahlzeit ist hier die Hauptsache und am Schlusse wird im letzten Satze gesagt, dass Faust dabei seinen Gästen die Helena vorgeführt habe.

(62 ist hineingearbeitet in 67=III, 15,1) Faust jammert und seufzt. — Die Angabe dər Ueberschrift, dass an den 24 Jahren noch ein Monat fehlt, ist nicht übernommen, da ja sonst ein Widerspruch in der Zeitangabe entstanden wäre.

(68,4) Schlusswort an den Leser. — Dem entsprechend finden sich einige Sätze bei Widman am Schlusse der letzten Erinnerung.

3) Die umgearbeiteten Erzählungen, bei denen noch in einigen Sätzen wörtliche Übereinstimmung vorhanden ist. Auch ist im Übrigen der Anschluss ein enger, ohne wesentliche Abweichungen.

(2=I,6) Die Beschwörung im Walde. — Die Kreise werden an einem Scheidewege gemacht, der fünf (statt wie im Volksbuch vier) Ausfahrten hat. Faust beschwört den Geist nur 'morgen' zu ihm zu kommen, nicht wie im Volksbuche um 12 Uhr des Nachts, wodurch der Widerspruch mit dem Erscheinen des Geistes am Morgen beseitigt wird.

(5,2=I,10,1) Endgültiger Abfall des Faust, bis zur Öffnung der Ader. — Faust wird mit dem Fürsten verglichen, der 1530 auf dem Reichstage lästerte.

(52,1=II,2) Der fromme Mann versucht Faust zu bekehren; (bis Braune S. 99,20). — Die Rede ist noch mehr ausgedehnt.

(53,2=II,3 Der fromme Mann vertreibt den Poltergeist durch seine Spottrede. — Widman lässt den frommen Mann ausserdem geistliche Lieder singen und berichtet, dass er nach einem Vierteljahre gelähmt worden und nach einem Jahre gestorben sei; so habe der Teufel sich gerächt.

(66=III.13,1) Fausts Wehklage. — Bei Widman noch verlängert, sonst übereinstimmend. (Bis Kloster 705,11).

(68,1,1=III,16,1) Der erste Teil der Abschiedsrede Fausts, (bis Braune 117,10). — Bei Widman bedeutend verlängert, davor befinden sich als Eingang die Schlussworte von Volksbuch Kap. 67.

4) Die Erzählungen, welche wörtlich übernommen, bei denen aber einzelne Teile mehr ausgeführt sind. Ich gebe die betreffenden Stellen kurz an:

(10,1=II,25) Faust will heiraten. — Fausts Abbitte und zwar in direkter Rede.

(12=I,24) Von der Hölle und ihrer Spelunke. — Auch hier mehr direkte Rede zwischen Faust und dem Geiste.

(36=I,44) Faust frisst Wagen, Pferde, und Heu. — Der Bauer erzählt dem Bürgermeister das Abenteuer, dass sich eben vor unseren Augen abgespielt, ganz eingehend, so dass wir es zweimal hören.

(37=I,33) Faust fährt mit drei jungen Grafen nach München. — Besonders sind die Vorbesprechungen der Grafen erweitert, sodann weist Widman zurück, dass die vier dem Feste unsichtbar beigewohnt hätten.

(40=I,46) Faust frisst ein Fuder Heu. — Auch hier das Gespräch zwischen Faust und Bauer in direkter Rede.

(41=I,45) Streit zwischen zwölf Studenten. — Die Prügelscene ist breiter ausgemalt.

(43=I,36) Faust verkauft Schweine. — Es wird die Grösse der Schweine geschildert und in einer 'Nota' bemerkt, dass Wayger meldet, er selber sei der Treiber und Faust der Kaufmann gewesen.

(44,1=II,18) Faust verschafft der Gräfin von Anhalt im Winter frisches Obst. — Die Unterhaltung zwischen Faust und der Gräfin ist verlängert.

(51=I,43) Die Erzählung von den vier Zauberern in Frankfurt a. M. — Die Zauberei wird etwas umständlicher in

Scene gesetzt, und der Meister fordert seinen Knecht auf in Teufels Namen den Kopf abzuhauen.

(54=II,7) Faust kuppelt zwei Personen zusammen. — Widman setzt hinzu, dass die Eltern des jungen Mannes zuerst mit dieser Heirat nicht einverstanden gewesen wären, dann aber nachträglich ihren Segen dazu gegeben hätten.

(55=I,27) Fausts Garten. — Widman giebt als seine Quelle Moir an. Das Kapitel wird erweitert durch Aufzählung und Beschreibung der Bäume in dem Garten. Zum Schlusse brechen sich die jungen Damen Blumen ab, welche aber ganz wie natürliche sich nicht länger als acht Tage halten.

(68,2 [117,27—119,13] = III 18) Antwort der Studenten auf Fausts Abschiedsrede und sein schreckliches Ende. — Die Reden der Studenten bedeutend erweitert.

5) Die ohne wesentliche Aenderung fast ganz wörtlich übernommenen Kapitel.

(15,2=I,31) Ob Mephostophiles den Faust besessen habe?

(18=I,28) Faust ein Astrolog und Kalendermacher.

(22=I,32) Falscher Bericht des Geistes, wie die Welt erschaffen sei.

(33=II,11) Faust lässt Alexander d. Gr. erscheinen.

(34=II,14) Faust zaubert einem Ritter ein Hirschgeweih auf den Kopf.

(35=II,15) Wie sich dieser Ritter hat rächen wollen.

(39=I,35) Faust betrügt einen Rosstäuscher.

(44ª=II,19) Faust zaubert ein Schloss auf eine Höhe.

(45=II,22) Faust fährt mit etligen Studenten auf einer Leiter in den Keller des Bischofs von Salzburg.

(46=II,23,1) Abenteuer am Dienstag in den Fasten.

(47=II,23,2) Abenteuer am Aschermittwoch.

(48=II,24,1) Abenteuer am Donnerstag in den Fasten.

(50=I,42) Einem Bauern lässt Faust die vier Räder vom Wagen fliegen.

(52,2=II,1,2) Der Teufel zwingt Faust sich ihm ein zweites Mal zu verschreiben.

(56=II,17) Faust trifft zum zweiten Male den Ritter, dem er das Hirschgeweih auf den Kopf gezaubert hatte.

(58=II,9) Faust gräbt einen Schatz aus.

(60=III,1,1) Faust macht sein Testament.

(61,1=III,1,2) Wagner wünscht sich Faust Geschicklichkeit und erhält von diesem das Anerbieten, er werde ihm einen Geist senden.

(61,2=III,2) Drei Tage später erklärt sich Wagner bereit darauf einzugehen und wünscht sich den Geist in Gestalt eines Affen. Faust nennt den Namen desselben: Auwerhan.

(67=III,15,2) Der Teufel kündigt Faust sein Ende an. (In dieses Kapitel 67 ist Kapitel 62 = III, 15,1 hineingearbeitet; s. o.).

(68,1,2 [117,11—26] =III,17,2) Der zweite Teil von Fausts Abschiedsrede.

Fassen wir das Ergebnis unserer Untersuchung kurz zusammen, so kommen wir zu folgendem Resultat.

Fortgelassen hat Widman eine Reihe von Kapiteln, in denen Faust in nähere Berührung mit dem Teufel kommt, dagegen sind am Anfange die Kapitel eingeschoben, in welchen Faust Fühlung mit der Geisterwelt zu bekommen sucht.

Statt der Disputationen über naturwissenschaftliche Fragen finden wir solche über die Engel und den Himmel. An Stelle von Fausts Zauberfahrten und seinen Buhlschaften mit Geistern haben wir bei Widman eine ziemliche Anzahl anderer Zaubereien.

Ferner fehlen mehrere von den Wehklagen, wofür aber andere und besonders endlose Gespräche mit den Theologen eingesetzt sind.

Dazu kommen noch Fausts Weissagungen und eine kurze Lebensbeschreibung desselben.

Die aus dem Volksbuche übernommenen Erzählungen sind zum grossen Teile erweitert und mehr ausgemalt; es verrät sich hierbei eine gewisse Vorliebe für Zwiegespräche in direkter Rede, wo das Volksbuch nur einfach berichtet.

Das Pfitzersche Faustbuch.

I. Allgemeines.

Fünfundziebenzig Jahre nach der Ausgabe des Widmanschen Faustbuches erschien eine Neubearbeitung desselben von Joh. Nicolaus Pfitzer*) bei Endters zu Nürnberg im Jahre 1674. Dieser ersten Ausgabe folgten weitere in den Jahren 1681, 1685, 1695, 1711 und 1717, die letzte 1726.

Der Historie geht voraus ein 'Bericht von dem Zauberischen Beschweren und Segensprechen Durch den seligen Herrn Conradum Wolff: Platzium.' Ihr folgt als Anhang ein 'Bericht von der Lappländer Zauber-Kunst; Hexerey und Wahrsagerey; — — Aus der neuen Lapponischen Beschreibung Herrn Johannis Schefferi — — zusammen gezogen, und verteutschet durch Erasmum Francisci.' Die Erinnerungen Widmans sind hier Anmerkungen.

Eine genaue Beschreibung des Werkes findet sich bei Engel, Faustschriften Nr. 224 und 225.

Dasselbe ist neugedruckt ohne die Anmerkungen und die beiden Berichte von A. v. Keller 1834 in Reutlingen bei B. G. Kurtz (dritte Auflage 1869): vollständig von demselben für den Litterarischen Verein in Stuttgart, Tübingen 1880, unter dem Titel:**) 'Fausts Leben von Georg Rudolf Widmann.' Zu dieser Titelgebung war A. v. Keller äusserlich berechtigt, da Pfitzer selber den Namen Widmans auf das Titelblatt gesetzt und nur hinzugefügt hatte: „Jetzo, aufs neue übersehen — — — Durch Joh. Nicolaum Pfitzerum.“

Das Pfitzersche Faustbuch***) ist nur eine Überarbeitung

*) Pfitzer lebte von 1634 bis 4. 1. 1674; er war Arzt in Nürnberg.

**) In allen Neudrucken giebt A. v. K. dem Pfitzer die Vornamen *Ch.* Nicolaus. Dies scheint eine einfache Bummelei des Herausgebers zu sein; wenigstens lautet nach liebenswürdiger Auskunft der betr. Bibliotheken der erste Vornamen stets „Joh.“; nur über 1685 kann ich nichts sagen. (vgl. Engel Nr. 265).

***) Vgl. Düntzer i. s. Einltg. z. Goetheschen Faust i. d. D. Nat. Litt. (Kürschner) Bd. 93. S. IV—VIII.

des Widmanschen, doch hat er auch einige Erzählungen fortgelassen, andere hinzugefügt, sowie die Reihenfolge der Kapitel geändert.

Zu seiner Arbeit hat Pfitzer das Volksbuch benutzt und zwar, wie wir sehen werden, die Pseudo-Spiesssche Ausgabe von 1587 (𝔅.). Folgendes weist darauf hin:

1) Pfitzer führt den Namen des Waldes, in dem Faust den Teufel beschworen hat, wieder ein: Spesser-Wald (Pf. I. 6).
2) Ebenso den Namen des Ritters mit dem Hirschgeweih: L. Baro ab Hard. (Pf. II,13).
3) Die Beschreibung der Lage von Fausts Hause und Garten, welche Widman ausgelassen hatte, findet sich hier wieder: „neben dess Gansers und Veit Rödingers Haus gelegen, bey dem Eisern-Thor in der Schergassen, an der Ringmauer“ (Pf. III,1).
4) Pfitzer übernimmt aus dem Volksbuche drei Erzählungen, die bei Widman nicht vorhanden sind. Quelle ist der Pseudo-Spiesssche Druck von 1587 (𝔅): Pf. I,44; II,22 und III,9,1 (s. u.).

Anmerkung: Die Wiedereinführung des Namens Christoff Wagner für den Famulus ist wohl durch das Wagnerbuch veranlasst.

Unter den Abweichungen Pfitzers von seinen Vorgängern ist Fausts Liebe zu dem jungen, schönen und armen, jedoch keuschen Mädchen hervorzuheben, (Pf. II,21).*)

II. Schematische Darstellung des Verhältnisses zum Widmanschen Faustbuche.

Fortgelassen sind von Pfitzer folgende acht ganze Kapitel des Widmanschen Faustbuches:

I, 30. 32. 41. II, 2. 15. 21. III, 11. 21.

und sechs Teile von Kapiteln desselben:

I, 19,1. 40,2. II, 24,2. III, 12,1. 14,1. 16,2.

Hinzugefügt sind von Pfitzer folgende drei Kapitel:

*) Die Beschreibung von Fausts Person fehlt, da die betr. Kapitel (I,41; III,21) von Pfitzer fortgelassen sind.

5

Pf, I,44. II,22. III,9.

Zusammengelegt sind:

Wdm. II,23 + 24,1 = Pf. II,20 und Wdm. III,3 + 4 = Pf. III,3.

Geteilt ist:

Wdm. I,40,1 + 3 (I,40,2 fehlt, s. o.) = Pf. I,38 + 39.

Umgestellt sind:

Wdm I,46 (= Pf. I,43) hinter Wdm. I,44 (= Pf. I,42) sodass die beiden Heugeschichten nun zusammen stehen,

und Wdm. II,17 (=Pf. II,14) hinter Wdm. II,14 (= Pf. II,13) um die vergebliche Racheunternehmung des Ritters mit dem Hirschgeweih gleich an Fausts Zauberei anzuschliessen, da ja das erste Widmansche Rachekapitel (Wdm. II,15) von Pfitzer fortgelassen worden ist.

Demnach entsprechen sich die Kapitel dieser beiden Faustbücher in folgender Weise:

Wdm.	**= Pf.**	**Wdm.**	**= Pf.**	**Wdm.**	**= Pf.**
I 1—18	= I 1—18	47	= 46	3 }	= 3
19,1	= —	II 1	= II 1	4 }	
19,2	= 19	2	= —	5—9	= 4—8
20—29	= 20—29	3—14	= 2—13	—	= 9
30	= —	15	= —	10	= 10
31	= 30	16	= 15	11	= —
32	= —	17	= 14	12,1	= —
33—39	= 31—37	18—20	= 16—18	12,2	= 11
40,1	= 38	21	= —	13	= 12
40,2	= —	22	= 19	14,1	= —
40,3	= 39	23 }	= 20	14,2	= 13
41	= —	24,1 }		15	= 14
42—44	= 40—42	24,2	= —	16,1	= 15
45	= 45	25	= 21	16,2	= —
46	= 43	—	= 22	17—20	= 16—19
—	= 44	III 1—2	= III 1—2	21	= —

III. Inhalt der von Pfitzer fortgelassenen Erzählungen.

(Wdm. I,19,1) Die vierte Disputation: weiter vom Falle der Engel.

(Wdm. I,30) Bronauer verteidigt Faust.

(Wdm. I,32) Falscher Bericht, wie Gott die Welt erschaffen habe.

(Wdm. I,40,2) Faust kommt in eine verschlossene Stadt.

(Wdm. I,41) Faust hat einen Teufel geschissen.

(Wdm. II,2) Ein alter Mann hat Faust bekehren wollen.*)

(Wdm. II,15) Der erste Racheversuch des Ritters.

(Wdm. II,21) Fahrt des jungen Pfalzgrafen nach Heidelberg.

(Wdm. II,24,2) Am weissen Sonntage.

(Wdm. III,11) Mephostophiles tröstet Faust.

(Wdm. III,12,1) Die Lebensbeschreibung Fausts.

(Wdm. III,14,1) Der Besuch der 'guten Herren' bei Faust.

(Wdm. III, 16,2) Die Beratung der Studenten und die lange Rede des Theologen; (beides findet sich jedoch als Anmerkung [s. u.]).

(Wdm. III, 21) Fausts Erscheinen nach seinem Tode.

IV. Inhalt der von Pfitzer hinzugefügten Erzählungen.

(Pf. I,44) Faust frisst einen Wirtsjungen, der ihm das Glas zu voll geschenkt hatte, und trinkt einen Kessel Kühlwasser hinterher. Man findet den Jungen darauf ganz nass hinter dem Ofen.

(Pf. II, 22) Auf Fausts Wunsch verschafft ihm Mephostophiles die griechische Helena, mit der er einen Sohn, Justus Faust, zeugt. Nach Fausts Tode sind Mutter und Kind verschwunden.

(Pf. III,9,1) Eine Wehklage Fausts. —

(Pf. III,9,2) Nach dieser Wehklage schläft Faust ein und träumt von der Hölle. Er sieht mehr als tausend böse Geister in sein Zimmer eintreten; sie drohen, ihn dahin zu bringen, wovon er schon lange habe Wissenschaft erlangen wollen. —

Die drei ersten von diesen Erzählungen I,44, II,22 und III,9,1 sind aus dem Pseudo-Spiesschen Drucke des Volksbuches von 1587 (B) übernommen. Und zwar entspricht III,9,1 wörtlich dem Kapitel, welches wir im

*) Dafür schiebt Pfitzer in II,1 eine dieses Gespräch andeutende Bemerkung ein

Kloster auf Seite 1058,2 v. u. f*) finden. II,22 ist erweitert aus dem Kapitel Kloster S. 1054, 10 v. u. f; diese Erweiterungen beruhen jedoch zum Teile auf derselben Quelle; so ist die Beschreibung der Helena der Erzählung vom weissen Sonntage entnommen (Kl. S. 1028). Kapitel I,44 entspricht dem Kapitel im Kloster S. 1041,1 v. u. f. mit drei Abweichungen. 1) Im Volksbuche wird kein Ort genannt; hier heisst es, als Faust auf Wittenberg zu reiste. 2) Dort ist es ein Hausknecht, hier ein Wirtsjunge. 3) Dieser Bursche steckt nachher im Volksbuche unter der Treppe, bei Pfitzer hinter dem Ofen.

V. Die Umarbeitung,

die Pfitzer an den übernommenen Kapiteln ausführt, zeigt sich in folgenden Punkten.

I. Es finden sich einige Umordnungen innerhalb der Kapitel.

(Wdm. I,4 = Pf. I,4) Die Schlussbemerkung Widmans, dass diese Erzählung von M. Thomas Wolhaldt berichtet werde, stellt Pfitzer an den Anfang des Kapitels. Ebenso

(Wdm. I,5 = Pf. I,5) die Erzählung von dem früher dem Chr. Hayllinger gehörenden Kristallgeist.

(Wdm. I,26 = Pf. I,26) Die Randnote Widmans am Ende dieses Kapitels, dass die Freunde Moirs zwei Kaufleute gewesen seien, setzt Pfitzer am Anfange des vorangehenden (also Pf. I,25) in den Text.

(Wdm. I,29 = Pf. I,29) Die Bemerkung Widmans am Ende dieses Kapitels über die nach Fausts Tode bei ihm gefundenen Briefe findet sich bei Pfitzer schon am Ende des vorhergehenden (also bei Pfitzer I,28).

(Wdm. II,23 + 24,1 = Pf. II,20) Das Abenteuer mit dem schreienden Kalbskopfe, welches bei Widman am Donnerstage zwischen der Erscheinung der dreizehn Affen und der Schlittenfahrt sich ereignet, berichtet Pfitzer an der Spitze der am Mittwoch ausgeführten.

*) = Princeps Kap. 64.

II. Die Hauptthätigkeit Pfitzers war, man kann sagen, eine Modernisierung des ganzen Werkes, er machte das Buch leichter lesbar, liess viel langweiliges fort, veränderte anderes und strebte durch kleine Zusätze nach mehr Lebendigkeit in der Schilderung.

A. Fortgelassen ist folgendes:

1) Aufzählungen von Namen und Bezeichnungen etc.

(Wdm. I,14 = Pf. I,14) Mephostophiles hat Faust versehen mit „Beth gewandt / als Phůlben / Küssen / Leillacher"; Pfitzer nennt nur 'Bettgewand'.

(Wdm. I,14 = Pf. I,14) Bei Wdm. sagt der Geist zu Faust: „ich wil dir Geldt verschaffen / solt es auch auß dem Wechsel zu Venedig kommen / Tuch vnnd kleidung hab ich zu Außpurg / Nůrnberg / Hamburg / in Engellandt / vnd sonsten allenthalben / so hastu ja biß daher noch keinen mangel an essen vnd trincken / eins aber bit ich ..."; daraus macht Pfitzer „ich will dir Geld und alles was du vonnöthen hast, zur Genüge verschaffen: aber eines bitte ich dich."

(Wdm. I,20 = Pf. I,20) Hinter der Bemerkung, dass die Tiere jetzt den Menschen feindlich seien, steht bei Wdm. noch „wie man noch an vierfůssigen Thieren / als Phanthierthieren / Helffanten / Lǒwen / Beren / Wǒlffen vnd dergleichen sihet / auch an denn kleinen vierfůssigen Thieren / Item geflǒgelten vnd kriechenden / nemblich / Greyffen / Drachen / Adlern / Geyern / Schlangen / Heyderen vnd andern gifftigen kriechenden Thieren zu sehen ist;" Pfitzer lässt das Ganze fort. Ebenso

(Wdm. I,29 = Pf. I,29) die Aufzählung der Personen, in betreff derer Faust jedem sofort verkünden konnte, wann man mit ihnen glücklich umgehen solle: „mit Geistlichen Prelaten / Weltlichen Potentaten / Richtern / Pflegern / Juristen / Amptleuten vnd Råthen."

(Wdm. II,23 = Pf. II,20) Von der Aufzählung der Musikinstrumente, die am Mittwoche ungesehen erklingen, behält Pfitzer nur die Violen bei; Widman nennt: „da ein Orgeln / dort ein Positiff / Lauten / Geygen / Cythern / Harp=

ffen / Krumbörner / Posaunen / Schwegeln / zwerck pfeiffen / vnd in Summa / es waren allerley Instrumenta vorhanden /."

(Wdm. III,15 = Pf. III,14) Bei Widman geht Faust „zu seinen vertrawten Gesellen / Magistris / Baccalaureis / vnd Studenten" um sie einzuladen; bei Pfitzer wird, nun auch inhaltlich verändert, Wagner geschickt, um die „Studiosos, seine ehedessen vertraute Freunde" zu berufen.

Einmal macht Pfitzer eine derartige Aufzählung durch leichte Abkürzung und eingestreute Worte erträglich:

(Wdm. II,19 = Pf. II,17) Wdm: „Affen / Meerkatzen / Bern / Wölffe / Büffel / Gembsen / Straussen / vnd andere mehr thiere", bei Pfitzer: „Affen, Meerkatzen, ja so gar zahme Bären, Gemsen, Straussen, und andere Thiere mehr, mit männigliches Verwunderung."

Keinen Anstoss hat er an zwei Reihen von Synonymen genommen:

(Wdm. III,15 = Pf. III,14) Wdm: Da kam des Penitere / die Reuw / furcht / zittern / zagen vnnd seines hertzen Angst an jhme / .... vnd weinet / zabelt / focht / schrye vnnd wütet die gantze nacht;" bei Pfitzer fast wörtlich ebenso.

Anmerkung: Aus demselben Grunde wie die obigen Beispiele ist wohl Wdm. II,24,2, die Erzählung vom weissen Sonntage, fortgelassen, da sie nur aus einer Aufzählung von Speisen und Getränken besteht.

2) Einzelnes aus frommen, geistlichen Betrachtungen und Gesprächen, und ähnliches.

(Wdm. I,4 = Pf. I,4) Der Abschnitt von den ascendenten und descendenten Geistern ist ganz gekürzt.

(Wdm. I,14 — Pf. I,14) Pfitzer lässt die Bemerkung Fausts fort, dass Christus gesagt habe, der Teufel sei anfangs ein Mörder und Lügner gewesen.

(Wdm. I 20 = Pf. I 20) Ebenso fehlt bei Pfitzer die Angabe, dass Enoch, Elias, Moses und Maria jetzt im Paradiese seien.

(Wdm. I 22 = Pf. I 22) Das Mitleid Mephostophiles' mit Fausts verlorener Seele und sein Rat, dieser hätte nicht in die Höhe, sondern in den niederen Stand sehen sollen.

(Wdm. I 23 = Pf. I 23) Die Bemerkung Fausts, dass die Teufel doch dann Christum auch bekennen müssten, und die Beispiele, mit denen der Geist dies bestätigt; überhaupt ist diese Disputation, ob die Teufel selig werden können, stark verkürzt.

(Wdm. II 3 = Pf. II 2) Die Verspottung des Poltergeistes durch den frommen Mann ist kürzer, besonders fehlen die lateinischen und die deutschen Verse.

(Wdm. III 4,2 = III 3,3) Den Schlusssatz der dritten Weissagung lässt Pfitzer fort: „Darumb wer Buß gethan vnnd sich bekeret hat / der hebe sein Häupt auff / darumb daß sein Erlösung sich nahet."

(Wdm. III 13 = Pf. III 12) Diese Wehklage verkürzt Pfitzer etwas.

(Wdm. III 14,2 = Pf. III 13) Auch diese Wehklage ist verkürzt. (Der vorangehende Besuch der guten Herren fehlt, s. o.)

(Wdm. III 15 = Pf. III 14) Die Schilderung von Fausts Seelenzustand ist verkürzt, und zwar fehlen die Sätze Kl. S. 724, 8—19.

(Wdm. III 16 = Pf. III 15) Bei der Abschiedsrede Fausts fehlen die Sätze Kl. S. 733,23 — 734,15, dann 334,26 — 36 und der Schluss von 735,1 an; ebenso die Nota. Der Rest, die Gegenantwort und die Rede des Theologen, findet sich bei Pfitzer stark verkürzt als 'Anmerkung'; (s. o.).

(Wdm. III 18 = Pf. III 17) Das Gebet, das Faust mit David sprechen soll, ist bis auf die letzten zweiundeinhalb Zeilen fortgelassen. Die darauf folgenden Reden mit den Theologen fehlen ganz. Faust seufzt und weint und fällt gleich hier in Ohnmacht.

Hieran mag sich schliessen:

(Wdm. I 29 = Pf. I 29) Von Fausts Wahrsagerei; die zweite Hälfte ist stark gekürzt.

Einmal (in Wdm. III 8 = Pf. III 7) hat Pfitzer etwas derartiges zugesetzt. Hinter Kl. S. 673,2 (Leib und Seele): „diess ist nun eine Sünde in den Heiligen Geist, die nimmermehr kan und mag vergeben werden;".

3) Eine ziemliche Anzahl kleiner Züge.

(Wdm. I 1 = Pf. I 1) Der letzte Satz: „war sonsten neben den Theologen in grossem lob vnd werdt / als der seine Theologiam fleissig vnd wol gestudieret hatte.“
(Wdm. I 5 = Pf. I 5) Dass Faust von Thomas Hanner Beschwörungen erhalten habe.
(Wdm. I 6 = Pf. I 6) Die Bemerkung, dass Faust von Ingolstadt sich nach Wittenberg begeben hat.
(Wdm. I 20 = Pf. I 20) Dass die Sonne sich wie ein grosser Ölbaum über das Paradies ausbreite, und dass Adam so helle Augen gehabt habe, dass er bei Nacht durch die Sonne hindurch den Mond sehen konnte. Ferner dass einzelne Bäume im Paradiese so breit seien, soweit zu Wittenberg der Türmer oben am Turme das Land übersehen könne. Endlich dass auch der Mensch den Tieren jetzt feindlich sei, so z. B. auf der Jagd.
(Wdm. I 27 = Pf. I 27) Dass die aus Fausts Zaubergarten mitgenommenen Blumen sich nur, wie andere auch, acht Tage gehalten hätten.
(Wdm. I 33 = Pf. I 31) Dass die zwei Grafen Hand an Faust legen wollen, als er den dritten dort lässt.
(Wdm. I 34 = Pf. I 32) Die Zinsberechnung von dem geborgten Gelde.
(Wdm. I 36 = Pf. I 34) Dass Faust sich davon macht um nicht noch einmal in Gefahr zu kommen.
(Wdm. I 40,3 = Pf. I 39) Dass Faust bei der Zauberei mit dem Regenbogen Karten spielt.
(Wdm. I 43 = Pf. I 41) Die Worte, welche der Zaubermeister zu seinem Knecht spricht, bevor er sich den Kopf abschlagen lässt.
(Wdm. II 5 = Pf. II 4) Es fehlt die Altersangabe (15 Jahre) Wagners, sowie dass Faust ihn in eine deutsche Schule gehen liess (vgl. III. 1.) und seine teilweise Stummheit.
(Wdm. II 7 = Pf. II 6) Das Verbot Fausts an den jungen Adligen seine Auserwählte nicht um die Ehe anzusprechen.
(Wdm. II 10 = Pf. II 9) Die Bemerkung, dass nun der Kardinal auch etwas neues habe aus Deutschland nach Rom bringen können.

(Wdm. III 1 = Pf. III 1) Dass Faust den Wagner in die Schule gehen liess, und bei der Aufzählung der diesem von seinem Meister hinterlassenen Sachen das Bauerngut für 800 Fl.
(Wdm. III 4,2 = Pf. III 3,3) Bei der dritten Weissagung lässt Pfitzer fort, dass die „Weiber werden das Regiment in die Handt nehmen / dann werden die Weibsbilder die Menner zur Ehe ansprechen / auch so nur vnter 10. 11. vnd 12. Jahr seyn werden.“
(Wdm. III 5 = Pf. III 4) Dass Faust in einem Buche nachsieht, wieviel Zeit er noch vor sich hat.
(Wdm. III 12 = Pf. III 11) Pfitzer lässt fort, dass Faust vor diesem Gespräche mit dem Famulus vierzehn Tage fröhlich gelebt hat, und aus diesem Gespräche die Worte: „so weit mit meinem scharpffen ingenio kommen / das ich in dreyen Faculteten einen grossen verstandt hatte: ich war ein guter Jurist / ein Theologus / vnd auch ein Medicus /“.
(Wdm. III 18 = Pf. III 17) Der Wunsch der Studenten dass Wayger in der letzten Nacht bei Faust bleiben möchte.
(Wdm. III 20 = Pf. III 19) Die Bitte Wagners, dass Helena bei ihm bleiben möchte.

4) Einigemal ist die Quellenangabe fortgelassen:
Wagner: II 6 (Wdm. II 7), II 11 (Wdm. II 12), [Wdm. III 11]*), III 15 (Wdm. III 16), und [Wdm III 21];
Moir: [Wdm. II 2];
Drei Magister: I 9 (Wdm. I 9).
Dagegen ist eine Quelle neu angeführt:
Wolhalt: I 5 (Wdm. I 5).

B. Verändert ist folgendes:

1) Pfitzer verbessert Versehen Widmans.
(Wdm. I 1 = Pf. I 1) Das unverständliche „Marck Sondwedel“ in ‚Marckt oder Flecken Sondwedel‘.
(Wdm. I 10 = Pf. I 10) Das fehlerhafte „zwantzig“ Jahre im Wortlaute des Vertrages in vierundzwanzig.

*) [ ] bedeutet, dass das betreffende Kapitel bei Pfitzer überhaupt fehlt.

(Wdm. II 19 = Pf. II 17) Der Graf von Anhalt erhält auch hier diese in den Faustbüchern übliche Bezeichnung seines Ranges, während Wdm. ihn an dieser Stelle Fürst nennt.

(Wdm. III 16 = Pf. III 15) Den Anfang von Fausts Rede, welcher bei Wdm. keinen richtigen Satz bildet, bemüht sich Pfitzer, allerdings ohne durchschlagenden Erfolg, in Ordnung zu bringen.

Dagegen lässt Pfitzer (Wdm. I 3 = Pf. I 3) bei der Aufzählung der Zauberbücher aus: „Airoli, so man Meß helt auff den Aris oder Altarn / daß man alsdann viel zettel vnter das tuch schiebet / etc.“; diese Worte nehmen im Originaldrucke mit Ausnahme von ‚etc.‘ gerade zwei volle Zeilen ein, können also leicht übersprungen sein.

2) Pfitzer ersetzt einzelne Worte durch andere.

a. Fremdworte durch deutsche.

(Wdm. I 44 = Pf. I 42) Junio: Brachmonat.

(Wdm. II 23 = Pf. II 20) lieberalis: freygebig.

(Wdm. III 1 = Pf. III 1) Theologi: Geistlichen.

b. Deutsche Worte durch Fremdworte.

(Wdm. III 1 = Pf. III 1) Schwartzkunst: Nigromantia.

(Wdm. III 20 = Pf. III 19) Teuffelin: Succuba.

Hieran mag schliessen:

(Wdm. III 18 = Pf. II 16) Physici / vnd Naturkündiger: Medici.

c. Dialektisches und anderes.

(Wdm. I 10 = Pf. I 10) geschirr: Gläslein.

(Wdm. I 46 = Pf. I 43) Gilge: Lilie.

(Wdm. II 13 = Pf. II 11) killin: Künchlein; (beides = Kaninchen).

(Wdm. II 14 = Pf. II 13) Hirsch gewicht, Hirsch zweige: Hirschgeweih.

(Wdm. II 23 = Pf. II 20) dingstag: Diensttag.

„ Göcker: Haushahn.

„ italienischen (Wein): wälschen.

(Wdm. 3 III = Pf. III 3) in den Tyber: in die Tyber.

(Wdm. III 5 = Pf. III 4) Faust jammert mit „niedertrechtiger“ Stimme: niederer.

3) Pfitzer ändert den Ausdruck; so:

(Wdm. I 42 = Pf. I 40) die Scheltworte, welche Faust zu dem Bauern spricht: „Harr du grober dölpel vnd vnflat /“ und später „du vnflat“ in „harr du grober Esel“ und „du grober Gesell“. Und

(Wdm. III 5 = Pf. III 4); Fausto erscheint der Teufel „der fieng mit jhm an zu reden / vnnd sprach / —“ Bei Pfitzer: „der erhube seine grässliche Stimm, und sprach zu ihm.

4) Pfitzer ändert kleine Züge der Erzählung.

(Wdm. I 13 = Pf. I 13) Warum Faust keine Magd haben soll. Widman begründet dies so: „vnd beding bey leib kein Magdt / einen Jungen magstu wol haben / vnnd so du etwan wilst ein Köchin haben / so kanstu solches in andern örtern außrichten /.“ Dagegen Pfitzer: „dinge nur keine Magd die es verraten möchte.“

(Wdm. I 34 = Pf. I 32) In der Erzählung von dem Gelde, das sich Faust vom Juden borgt, lässt Pfitzer den ersteren gleich von vorneherein sagen, wenn er nicht zahle, könne der Jude sich an sein Bein halten.

(Wdm. I 37 = Pf. I 35) Das Weinfass wird kleiner, bei Widman ‚vngefehrlich 16. oder 18. äymer haltend“, bei Pfitzer nur noch „sieben in acht Aimer.“

(Wdm. I 38 = Pf. I 36) Pfitzer weist zurück, dass Faust selber den Homer gelesen habe. Der Riese Polyphemus hat nur noch den Schenkel eines kleinen Kindes aus dem Maule hängen, nicht den eines Menschen.

(Wdm. I 40. 1 = I 38) Die Kuhmägde heissen bei Wdm.: „Elß“ und „Lisabeth“, hier „Elss, Annel.“

(Wdm. I 42 = Pf. I 40) Der Marschalk in Braunschweig wird hier zu einem „vornehmen von Adel.“

(Wdm. I 45 = Pf. I 45) Statt der sieben Studenten, welche sich mit fünfen prügeln, sind hier nur fünf gegen drei.

(Wdm. II 7 = Pf. II 6) Der junge Mann soll die Jungfrau mit dem Ringe nicht nur berühren, sondern ihr denselben an den Finger stecken.

(Wdm II 14 = Pf. 13) Faust zaubert dem Ritter das Hirschgeweih auf Veranlassung anderer auf den Kopf.

(Wdm. II 20 = Pf. II 18) Die Frau des Adligen, den Faust aus

der Türkei errettet, welche bei der Ankunft ihres ersten Gatten nach Widman gerade einen Tag vorher Hochzeit gehabt hat, ist nach Pfitzer schon ein halbes Jahr Gattin des zweiten Mannes.

(Wdm. II 25 = Pf. II 21) Warum Faust heiraten will. Während bei Widman, wie im Volksbuche, nur das körperliche Bedürfnis betont wird, veredelt Pfitzer dieses durch Fausts Liebe zu einem armen, doch keuschen jungen Mädchen. Allerdings beschränkt sich diese Liebe bei Faust auch nur auf das rein Sinnliche.

(Wdm. II 25 = Pf. II 21 und Wdm. III 5 = Pf. III 4) In diesen beiden Fällen wird aus dem allgemeinen „Teufel“ bzw. „Geist“ Luzifer.

(Wdm. III 6 = Pf. III 5) Während bei Widman Fausts Freunde zufällig bei ihm vorsprechen, und Faust ihnen selber Mitteilung von seinem Zustande macht, geht bei Pfitzer Wagner heimlich die Herren holen und erzählt ihnen alles.

(Wdm. III 15 = Pf. III 14) Bei Wdm. bittet Faust selber seine Freunde ihn nach Rimlich zu begleiten; hier schickt er Wagner mit der Einladung zu ihnen.

C. Zugesetzt ist folgendes:

1) Zeitangaben.

a. Es wird die Tageszeit angegeben.

(Wdm. I 7 = Pf. I 7) Der Geist erscheint „zur Mittags-Zeit“ hinter dem Ofen.

(Wdm. I 13 = Pf. I 13) „Abends um sieben Uhr“ wird Faust zum ersten Male vom Geiste der Tisch gedecket.

(Wdm. I 16 = Pf. I 16) Faust liegt „die Nacht über“ in tiefen Gedanken.

(Wdm. I 31 = Pf. I 30) Faust fragt seinen Geist „Ob der Mittag-Mahlzeit,“ ob er ihn besessen habe.

(Wdm. III 7 = Pf. III 6) Der Teufel erscheint Faust „bey Nacht“.

b. Es wird die Zeitdauer angegeben.

(Wdm. I 7 = Pf. I 7) Faust wartet auf den Geist in seiner Wohnung „Ein, zwey, und mehr Stunden.“

(Wdm. I 39 = Pf. I 37) Faust, der in Prag ist, als seine Freunde in Erfurt an ihn denken, klopft „nach etwan einer Viertelstunde“ an die Hausthüre; und nach „Verfliessung dreyer Stunden“ macht des Junkers Sohn Meldung von dem grossen Hunger des Pferdes.

(Wdm. I 42 = Pf. I 40) Der Bauer braucht „den halben Tag“ bis er seine vier Räder wiedergefunden hat.

(Wdm. II 6 = Pf. II 5) Der dem Abte von Faust geschenkte Hund fängt „nach Verfliessung eines Jahrs“ an zu winseln.

(Wdm. II 12 = II 11) Die Blätter an den Bäumen des von Faust für den Kaiser gezauberten Saales verwelken „nach etwan einer Stund.“

(Wdm. II 22 = Pf. II 19) Der bischöfliche Kellermeister überrascht die Gesellschaft im Keller, als sie sich „fast bey einer Stund“ darin aufgehalten hatte.

(Wdm. II 23 + 24,1 = Pf. II 20) Mephostophiles bringt die Speisen nach Verfliessung etwan einer halben Stund.“

c. Die Zeitangaben werden geändert; diese Beispiele gehören zwar eigentlich unter B, ich stelle sie aber wegen des Zusammenhanges hierher.

(Wdm. I 6 = Pf. I 6) Vor der Beschwörung im Walde bleibt bleibt Faust nicht mehr den ganzen Tag am Wegscheid, sondern nur den ganzen Nachmittag.

(Wdm. I 39 = Pf. I 37) Faust und die Gesellen sind fröhlich, bis das Pferd den ersten Schrei thut. Bis dahin brachten sie den Abend hin bis in die Mitternacht; bei Pfitzer noch länger, die Nacht hin, „dass der frühe Morgen bald begunte anzubrechen.“

(Wdm. II 4 = Pf. II 3) Der Poltergeist erscheint bei Wdm. im Herbste, bei Pfitzer in einigen Tagen.

d. Zeitangaben, die Fausts Lebenslauf betreffen.

(Wdm. I 1 = Pf. I 1) Faust hat nicht „letzlich,“ sondern „nach dreyen Jahren den gradum Doct. in Medicina“ erlangt.

(Wdm. I 46 = Pf. I 43) Die Magister hat Faust, „vor drey oder vier Jahren“ kennen gelernt.

(Wdm. II 16 = Pf. II 15) Faust stirbt „nicht über zwey Jahr," nachdem er dem Freiherrn zu Helpede die Vögel gezaubert hat.

(Wdm. III 5 = Pf. III 3) Nur noch einen Monat hat Faust vor sich, bei Widman kein halbes Jahr.*)

(Wdm. III 12,2 = Pf. III 11) Nur noch zehn Tage.

(Wdm III 19 = Pf. III 18) Fausts Begräbnis findet am Nachmittage statt. — Hier will ich auch gleich bemerken, dass der Geistliche mit einem Goldgulden bestochen wird, während es bei Widman heisst: „vnnd da die roten Gulden darmit unterliessen."

2) Zusätze, welche die Erzählung geheimnisvoller machen.

(Wdm. I 33 = Pf. I 31) Vor der Mantelfahrt lässt Pfitzer Faust an die drei Freiherrn das Ersuchen richten, „dass sie solches in der Stille halten möchten."

(Wdm. I 38 = Pf. I 36) Vor dem Erscheinen der griechischen Helden verlangt Faust, dass keiner ein Wort rede und klopft dann mit dem Finger an die Wand, worauf die Geister erscheinen.

(Wdm. II 18 = Pf II 16) Faust setzt, um für die Gräfin von Anhalt Obst zu besorgen, drei Schüsseln vor das Fenster; Pfitzer setzt hinzu: „mit Murmelung etlicher Wort."

3) Zusätze, welche die Gelegenheit angeben, bei der sich etwas ereignet.

(Wdm. I 33 = Pf. I 31) Bei der Beratung der drei Freiherren in Betreff der Reise nach München weist der eine darauf hin, dass der Hofmeister eine Hochzeit mitmache, das sei eine gute Gelegenheit für ihre Fahrt.

(Wdm. I 38 = Pf. I 36) Faust kommt nach Erfurt, da er seinen Freund Moir begleitet, und dieser dorthin berufen wird.

(Wdm. I 39 = Pf. I 37) Der Junker in Erfurt giebt das Abendessen bei Gelegenheit seines Namenstages.

(Wdm. II. 18 = Pf. II 16) Faust erhält dadurch Gelegenheit seine

*) Vielleicht im Anschlusse an Kl. S. 1057 = Princeps Kap. 62.

Künste am Anhalter Hofe zu zeigen, dass der Graf, als Faust auf der Durchreise dort einige Bekannte besucht, von ihm hört und ihn deshalb zur Tafel bitten lässt.

4) Zusätze, welche den Grund angeben, warum etwas geschieht.

(Wdm. I 13 = Pf. I 13) Faust hält mit Mephostophiles Rat, weil seine Geldmitttel erschöpft sind.

(Wdm. I 42 = Pf. I 40) Faust geht nach Braunschweig zu Fuss, obgleich ihm Pferd und Wagen zur Verfügung stehen. Pfitzer schickt voraus, dass er sich in der Nähe auf einem Schlosse aufhält.

(Wdm. III 3 = Pf. III 3) Faust weiss, dass er bei der Nachwelt einen Namen haben wird; um diesen noch zu vergrössern weissagt er seinen Freunden.

(Wdm. III 14,2 = Pf. III 13) Bei Widman wird Faust hier traurig, weil die guten Herren ihn verlassen. Da dies bei Pfitzer fehlt, musste er einen anderen Grund angeben: weil er nur noch wenige Tage vor sich hat.

5) Sonstige Zusätze.

(Wdm. I 7 = Pf. I 7) Faust wartet die Eröffnung der Stadtthore ab, ehe er nach der Beschwörung sich heimwärts begiebt.

(Wdm. I 23 = Pf. I 23) Das Gespräch darüber, ob die Teufel auch selig werden können, endet bei Pfitzer damit, dass es klopft, und durch das Eintreten von Bekannten eine weitere Unterhaltung unmöglich gemacht wird.

(Wdm. I 37 = Pf. I 35) Pfitzer schildert die Fahrt von Wittenberg nach Leipzig. Dieselbe wird auf einem vierspännigen Wagen unternommen, der sich vor dem Thore findet. Ein Hase, der über den Weg läuft, gilt als böses Vorzeichen, giebt aber Stoff zur Unterhaltung. Noch vor dem Abend ist man in Leipzig.

(Wdm. I 40,3 = Pf. 39) Als Faust sagt, er wolle den Regenbogen mit der Hand greifen, stehen die anderen vom

Tische auf. Pfitzer fügt hinzu: „denen die Kunst D. Fausti nicht so gar bekanndt war."

(Wdm. II 4 = Pf. II 3) Der Wirt, bei dem Faust viel Geld ausgiebt, lässt Spielleute kommen; „worzu denn auch Frauenspersonen kamen," malt Pfitzer die Situation weiter aus.

(Wdm. II 8 = Pf. II 7) Der Graf, der sich an Faust wegen des Gespenstes wendet, hat ein Schloss auf einer ziemlichen Höhe. Bei Pfitzer heisst es, er hatte „von seinem Herrn Vattern zwar ein uraltes, jedoch wol erbautes und auf einer zimlichen Höhe gelegenes Schloss ererbet."

(Wdm. III 2 = Pf. III 2) Wagners Geist erscheint in Gestalt eines Affen, bei Pfitzer eines Affen „mittelmässiger Grösse."

(Wdm. III 3 = Pf. III 3) Vor der ersten Weissagung schiebt Pfitzer eine Note ein, in der er sagt, er habe diese Prophezeihungen nur deshalb hergesetzt, weil sie im Original stehen. Der günstige Leser möge davon halten, was er wolle.

(Wdm III 5 = Pf. III 4) Hinter den Worten „dass ihm der bittere Angstschweiss ausbrache" schiebt Pfitzer ein: „und war ihm alle Stund und Augenblick gleich als einem Mörder, der alle Augenblick der Straffe des Todes, die ihm bereits in dem Gefängniss angedeutet worden, gewärtig seyn muss:" — Ganz ähnlich lauten die Schlussworte in Wdm. III 10 = Pf. III 10.

(Wdm. III 7 = Pf. III 6) Faust erzählt den Theologen, was ihm begegnet ist, bei Pfitzer, „nachdem sie Sitze genommen." —

Betrachten wir die Grundsätze, nach denen Pfitzer seine Überarbeitung ausführte, im ganzen, so müssen wir zugeben, dass sie eine nicht unwesentliche Verbesserung des Widmanschen Faustbuches herbeiführten. Besonders wenn wir beobachten, dass der Satzbau durchweg ein leichterer geworden ist. Die innere Verflachung der Sage ist hiervon unberührt geblieben.

Jedenfalls liest sich das Pfitzersche Werk angenehmer und ermüdet nicht so leicht wie das Widmansche. Dafür fand Pfitzer, wie die stattliche Anzahl der Auflagen beweist,

auch Anerkennung beim Publikum, während Widmann sich mit einer Ausgabe begnügen musste.

Doch bald führte das Bedürfnis nach Lebendigkeit und Kürze der Historie weiter, und Pfitzer wurde durch den Auszug des Christlich-Meynenden verdrängt, zu welchem wir uns nun wenden.

Das Faustbuch des Christlich-Meynenden.

Wann der erste Druck dieses Büchleins erschienen ist, ist unbestimmt. Scheible im Kloster II 76—104 druckt einen von 1728 ab. In Berlin befindet sich einer, wie der vorige Frankfurt und Leipzig, 1726. Reichlin-Meldegg spricht von einem „um 1712," also ohne Jahreszahl. Kühne (Programm 1860) setzt diese Jahreszahl in Klammern. Engel sagt, es werden „Ausgaben von 1712, 1717, 1726, 1727, 1740 — — hie und da in Faustschriften genannt.

Jedenfalls ist bis jetzt keine Ausgabe sicher vor 1726 nachgewiesen worden, und wir können wohl annehmen, dass das Erscheinen des Faustbuches des Christlich-Meynenden somit eine Neuauflage des Pfitzerschen Faustbuches verhindert hat, dass also 1726 die erste Auflage ausgegeben wurde, der dann bis in die neueste Zeit hinein weitere gefolgt sind. Engel beschreibt einige derselben a. a. O. unter No. 226 bis 229. —

Der unbekannte Verfasser hat nach seinem Vorworte die Absicht nur die von Faust erzählten „Fata für die galante Welt zusammenzutragen, damit dem Verlangen einiger, welche seine Lebensbeschreibung nur in etlichen Bogen haben wollten, genügt werde."

Und in der That ist sein Buch nur ein kurzer Auszug, der sich enge an Pfitzer anschliesst, ohne irgendwelche Kapiteleinteilung. Die ersten und die letzten Kapitel sind zum Teil wörtlich übernommen. Von den Zaubereien ist eine Inhaltsangabe gemacht, die meist nur wenige Zeilen einnimmt; einige beanspruchen einen etwas grösseren Raum so I 27. 41. II 21; auch II 2 und III 4. Die Disputationen sind nur angedeutet; es heisst, „denn bald fragte er den Geist" etc., worauf dann alle Fragen folgen ohne beantwortet zu werden. Ganz fehlt das Kapitel III 11: Fausts Selbstanklage gegenüber Wagner.

Ebenso fehlt bei den sonst fast wörtlich übernommenen

Kapiteln I 3 und I 9 die Aufzählung der Zauberbücher bzw. die Besprechung der einzelnen Artikel.

Dafür sind zwei verhältnissmässig lange Erzählungen neu aufgenommen. Sie spielen beide in Wien. Ihr Inhalt ist folgender.

1. Faust lässt in Wien seine guten Freunde zu sich bitten, macht aber darauf aufmerksam, dass er Mangel an Trinkgeschirr habe. Deshalb bringen die Herren goldene und silberne Becher mit und lassen es sich in Fausts Palast wohl schmecken. Gemäss der Einladung bleiben sie zur Nacht dort. Als sie morgens erwachen, liegen sie unter dem Galgen, und Faust ist mit dem Silbergeschirr verschwunden.

2. Als Faust von Wien mit einem Schiffe nach Regensburg fahren will, wundert er sich vorgeblich dass so viele Pferde vor dasselbe gespannt werden und wettet mit einem Kaufmann fünfzig Thaler, dass sein Affe das ganz allein ziehen könne. Natürlich gewinnt er die Wette. —

Die Reihenfolge der Erzählungen des ersten Theiles von Pfitzer ist geändert, und zwar folgen die Kapitel: I 18. 21. 24. 19. 20. 23. 22. 30. 25. 26. 27. 28. 29. 31. Der Schlussabschnitt von I 26 steht hinter I 27. Die erste Wiener Geschichte ist hinter I 35, die zweite hinter II 18 eingeschoben.

Sonst giebt nur weniges zu besonderen Bemerkungen Veranlassung.

Die Zaubereien, die Faust ausführt, werden mit den Worten eingeleitet: Nun wollen wir, ehe wir zu dem schrecklichen Ende seines Lebens eilen, etliche lächerliche Possen von ihm anführen. Und etwas weiter: Und was soll ich von Fausts eigenem Leben melden?

Einmal wendet sich der Christlich-Meynende an Faust selber und redet ihn an; und zwar mit dem Inhalt von Pf. III 8,2. 9. 10.

Die Quellenangaben sind bis auf I 19 (Wagner) fortgelassen.

Das Erscheinen des „Homo fuge“ in Fausts Hand (Pf. I 10) wird angezweifelt. Darüber dass der sonst löbliche Kaiser Maximilian I. über Fausts Zaubereien keinen Abscheu gehabt, kann der Christlich-Meynende sein Erstaunen nicht unterdrücken (Pf. II 12). Die Geburt des Justus Faust (Pf. II 22) ist eine Verblendung gewesen.

Die Kuhmägde, welche bei Widman „Elß“ und „Lisabeth,“ bei Pfitzer „Elss“ und „Annel“ hiessen, sind hier auf drei vermehrt und hiessen: „Else, Annel und Ursel.“ (Pf. I 38).

Die Studenten prügeln sich um „eine Vettel“ (Pf. I 45), und der Hirschgeweihritter, dessen Name „Hardeck“ Pfitzer (II 13) in „Hard.“ abkürzt, wird hier „Baron von Hard“ genannt, die Abkürzung nicht mehr verstanden. —

Von einem höheren Streben des Faust, das bei Widmann und Pfitzer doch noch durchleuchtet, ist bei dem Christlich-Meynenden nirgend mehr die Rede. Faust tritt in Verbindung mit dem Teufel, weil er „bei merklicher Abnahme seines Vermögens sich der liederlichen Gesellschaft entschlagen musste,“ also nur um diesen Verkehr fortsetzen zu können. —

Auch der Standpunkt, welchen die Verfasser der Faustbücher der Erzählung gegenüber einnehmen, hat sich geändert.

Das Volksbuch und Widman glauben wenigstens ihren Äusserungen nach fest an alles, was sie von Faust erzählen, sie hoffen bestimmt durch die Historie andere von ähnlichen Sünden abzuschrecken. Pfitzer hat doch schon seine Bedenken bei Fausts Weissagungen (s. o.). Der Christlich-Meynende steht der Erzählung als aufgeklärter Mann ungläubig gegenüber. Ja, er sagt in seinem Vorworte, er habe eigentlich die Absicht gehabt, die Falschheit der Historie der galanten Welt vor die Augen zu führen. Er habe das aber zu einer reiferen Meditation ausgesetzt, weil so unzählig viel Schriften pro et contra davon heraus seien.

Nach dem Christlich-Meynenden und zum Teile nach Pfitzer sind die modernen Faustbücher und -märchen gearbeitet, von denen es eine ganze Anzahl giebt.

Anhang

zum

Widmanschen Faustbuche.

I. Widmans Widmungsschreiben an den Grafen Hohenloe *).

Dem Wolgebornen
Herrn / Herrn Georg Friederichen /
Grauen von Hohenloe / vnd Herrn zu
Langenburg / meinem gnedi=
gen Herren.

WOlgeborner Gnediger Herr / es zeigt der hochberůmte vnd Griechische Poet Homerus in seiner Odyssea an / wie der streidtbare held Vlysses / nach eroberung vnnd zerstörung der Stadt Troia / sich hab auff das Meer begeben / vnd sey aldar viel jar von der Göttin Calypso in jrer höl auffgehalten worden / der verließ hinder jm ein außbůndiges / schönes / keůsches / vernunfftiges Gemahel die Penelopen / vnd einen klugen / verstendigen dapffern Sohn / den Telemachum / da haben sich in sölchem langen außbleiben des Vlyssis / vmb sein schönes vnd vernunfftiges Weib / die damahls in der weldt vor andern weibsbildern die berůhmbste war / auffgemacht / viel vnuerschembte [Aij] Werber vnd Königs Söhne / die brachten mit sich gehn Hoffe einen berůmbten Cantorem vnd Poeten / auch wolklingenden Harpffenschläger / den Phemium. Vnnd als ein fröliche fůrstliche Mahlzeit war zugerichtet / war der dichter Phemius gar lustig / ließ derwegen in seinem gesang / so er in die Harpffen ließ lieblich vnnd anmutig gehn / die alten Troianischen geschichten fahren / vnd dichtet fůr sich die löblichen Heldenthaten des streidtbaren Vlyssis. Als solches

*) Zwei kleine Stücke dieses Widmungsschreibens sind schon gedruckt in v. d. Hagens Germania VI 294 u. 295; hiernach im Kloster II 260 u. 261.

der Königin Penelope zu hertzen gieng / vnd darob trawrig war / wart jhr durch jhren lieben Sohn Telemachum eingeredt / der also sprach: Meine liebe Mutter / du solt auff den Singer gar keinen vnwillen / sondern viel mehr ob seinem gesang / den jhm GOTt einspricht / ein gefallen haben / denn wie wir sonst genaturt sindt / so ist ja Nouissima quæq; Cantio jucundissima, das ist / Ein gedicht / vnd gesang von newen geschehenen dingen / pflegt man ja gern vnnd mit lust anzuhören. Dessen Rede bezeugen auch die aller scharpffsinnigsten Philosophi vnd Naturkündiger / das jedem Menschen / wer der auch sey / ein natürliche begierd / lust vnd liebe von mancherley dingen zuwissen vnd zuerfahren / gleichsam angeboren sey.

Ob nun aber / wolgeborner gnediger Herr / die geschichten vnd Historien / des verwegnen vnd Gottlosen Manns Doctoris Johannis Fausti / sich vor vielen jahren zugetragen vnd begeben haben / davon [ ] auch viel sagens bey den Leuten gewest / so sindt doch dieselben noch biß daher noch nicht recht fürhanden / sintemahl sie vnter den Studenten lange zeit verborgen haben gelegen / vnd ob sie wol dermal eins zusammen sindt geraffelt / auß den brieffen derjennigen / so vmb Faustum gewest sindt / als / Thomas Wolhalt / Thomas Hamer / Christoff Häyllinger / Caspar Moir / Friederich Bronauer / Gabriel Renner / Johan Victor / vnd ander die es jhren Freundten vnd verwandten zugeschrieben / wie dann auch Doctor Faustus selbst befahle seinem Diener / dem er sein gut vnd erbschafft legierte / Johan Wäiger genant / das er alles fleissig sein thun / leben vnd wandel betreffend / solte beschreiben / so ist doch noch biß auff dise [zeit die warhaffte Historia von gedachtem Fausto nit recht an tag kommen. Weil ich dann die recht warhafft Histori / im rechten Original in meinen henden vnnd gewaltsam gehabt / vnd nötig erachtet / das sie menniglichem zur warnung an tag müchte gebracht werden / hab ich dieselb mit nothwendigen erinnerungen publicieren wollen / der gewissen zuuersicht vnd hoffnung / weil es ein newe Historia vnd werck / es würd seine Telemachos finden / die es mit lust durchlesen / vnd anhören / vnnd Gottsfurcht darauß lehrnen würden.

Denn ich zuförderst wil protestiret haben / das ich solches

nicht frecher / fürsetzlicher vnd böser exempel halben mich vnterstanden habe eine solche Histori [Aiij] zubeschreiben / weil viele sachen als gantz ergerlich möchten angezogen vnd getadelt werden / wie denn die jugendt sonderlich also gesinnet ist / das sie mehr das böß / denn das gute herfür ziehet / sondern es sol viel mehr das widerspiel darinnen erfunden werden / nemlich / das es sein sol / eine trewe warnung / sich zuhüten vnd fürzusehen / für allerley List / Tück / Renck vnnd Mordt des Teuffels / der den menschen zu allen sünden und schanden treibt / gibt ihm solches gifft süß vnd lieblich wolschmeckende ein / da der Mensch denn endtlich in ein gantz rohe vnnd verwegene sicherheit fellt / baldt aber zu seiner zeit / wendet er das blat herumb / macht jhm seine sicherheit / vnd zeitliche ergetzte frewd zu Entzian vnd Wermuth / ficht denn solche menschen an / mit verzweifflung / bösem gewissen / ja mit solchem nagenden würm / das sie nirgendts bleiben können / der zorn Gottes liegt jnen zu schwer im hertzen / der teuffel hat vber sie den letzten gewalt zum ewigen verderben in der handt / das auch solche leut für einem rauschenden blate flehen / da den nimmer zu rathen noch zu helffen ist / vnd wirdt das letzte erger den das erste.

Hab also fürnemlich dahin gesehen / vnd damit solches so viel nützlicher abgehen müchte / hab ich mit neben argumenten begriffen / was auß jedem stück fürnemlich zu lehrnen von nöten. Vnnd zwar / wenn wir in dieser Historien sonst nichts sonderlichs zur lehr [ ] vnd nachrichtung hetten / solten wir allein das schreckliche ende des Fausti vns wol einbilden. Denn der Teuffel / vnser wiedersacher / schlefft noch schlummert nicht / sonder gehet vmb vns her / wie ein brullender Löw / 1. Pet. 5. Gleich wie ein Löw diese art hat / wenn er zörnig oder hungerig ist / so brullet vnd wütet er / gehet in den Waldt herumb / vnd was für Thiere er angreifft / die müssen herhalten / vnd ersettigt sich mit aller begier / also thut der Teuffel auch / der ist dem menschen gantz grimmig feind / schonet niemandts / ist auch nimmer daheim / sonder spatziert herumb in der Welt / vnd sucht seinen vortheil. Des haben wir in dem Job ein Exempel / da Gott der Herr den Teuffel fragt / wo er herziehe / oder ein weil gewesen sey / sagt er / er hab herumb

spatzieret / sey das landt durchzogen / da wird der Gesell ohn zweiffel schaden gethan haben. Da der Teuffel in das Paradiß spatzieren gieng / da stifftet er jammer vnd noth / daran haben wir noch zu däuwen. Also durchzog der schalck dz gantz Persier Königreich / da schaden anzurichten / wieder jn aber stritte der Engel des HErren.

Auß welchem wir auch sehen / was für einen grossen mechtigen feindt wir haben / vnnd wie S. Paulus Ephe. 6. spricht / das wir mit fleisch vnd blut nicht haben zu kempffen / sonder mit Fursten vnd gewaltigen / nemlich mit Herrn der Welt / die in der Finsternuß dieser Welt herrschen / mit den bösen Geistern vnder dem [ ] Himmel / darauß wir dann auch sehen / wie wir tag vnd nacht wie streidtbare kriegsleute in der schlachtordnung wieder den leidigen Sathan stehen / vnnd stetts zu felde liegen / vnd den Mann daran strecken sollen.

Wann wir dan wissen wie es mit vns beschaffen ist / auch das wir wieder den Teuffel zu felde liegen sollen vnd müssen / so dienet vns auch zu wissen / womit wir jhm wiederstehen sollen. Solches lehret der heilig Apostel S. Petrus / 1. Pet. 5. da er sagt / das wir jhm sollen wiederstandt thun / dürch den glauben an Jesum Christum / vnd durch das Gebett / So müssen wir auch in der forcht Gottes leben / nüchtern vnd messig sein. Wie auch S. Jacob sagt / Cap. 4. wiederstehet dem teuffel / so fleucht er von euch / nahend euch zu Gott / so nahet er sich zu euch.

Dieweil ich dann die Historien des Fausti / auß vorangezogenen vnd andern erheblichen Christlichen vrsachen werth geachtet habe / das sie in Truck möcht verfertigt werden / als hab ichs im namen Gotts wagen vnd mich hierein gebrauchen lassen wollen / der hoffnung / das die / so das gute daraus betrachten / wol werden judiciren / was guts ich damit beger zu suchen. So aber jemand würd das böß darinnen lieben vnd dem nachohmen / würd zwar eines solchen Gottlosen Lesers verstockung vnd blindheit billich nicht allein scheltens vnd klagens werth sein / sondern auch ent=[ ]lich jhre gewisse grewliche straffe finden. Muß solches alles in seinem werth beruhen / vnd dahin gestelt sein lassen.

Hab auch solche meine geringe arbeit / wolgeborner gnediger Herr / in E. Gnaden namen desto lieber lassen außgehen / damit ich erstlich eine anzeigung gebe / meines wünsches vnd hertzlichen verlangens so ich zu ewer gnaden trage / dieweil in dieser löblichen Graffschafft Hohenloe / mein lieber Vatter sehliger / Doctor Georg Rudolff Widman / vor andern jederzeit zu dienen gewillt gewesen / wie er dann auch sich mit diser löblichen Graffschafft als ein Hohenloescher Rath vnd Aduocat vber die dreissig jahr / eingelassen hat / auch solchen ehrentitul biß an sein end mit seinem lob vnd ruhm geführet / wie dann auch Ewer Gnaden Herr Vatter / hochlöblicher sehliger gedechtnus / Herr Eberhardt / auch ewer Gnaden Frawen Mutter / die noch im leben ist / diesen Mann als jhren trewen Rath vnd Aduocaten / lieb vnd werth haben gehalten / wie auch ewer Gnaden von Jugendt auff jhn lieben thet. Das nun E. Gnaden vor solche lieb vnd gnad / auch von mir als seinem Sohne gebührlicher danck wiederfahren möcht / hab ich diese meine Histori vnd buch von Fausto derselben vnderthenig hiemit dedicieren wollen.

Bitte aber Ewer Gnaden vndertheniġ / E. G. [()] wolle solch mein Buch / vnd diese meine wolmeinentliche Dedication in gnaden auff vnd annehmen / mich auch sonsten jrer gnaden vnderthenigen befohlen sein lassen. Hiemit Gotte dem almechtigen Ewere Gnaden zu beharrlichen schutz ich mit fleissigem vnd andechtigem gebet thu befehlen. Datum Hall in Schwaben / im jahr nach Christi geburt 1599. den 12. Septembris.

E. Gnaden vnderthenigеr

Georg Rudolff Widman.

II. Die beim Abdrucke im Kloster fortgelassenen Verse.

I. 2; S. 291, 2. v. u.

OVIDIUS.

Ocia si tollas, periere Cupidinis arcus,
Contemptaq; jacent, & sine luce faces.
Laß bleibn vnd fahrn denn Müssiggang /
So wirdt dich d Lieb nicht machen Kranck.

LUCANUS

Variam semper dant ocia mentem, [B]
Der Müssiggang bringt jmmer zu
Viel böß gedancken vnnd vnruh.

Es spottet auch der Poet Euripides solcher müssigen leute in Iphigenia sehr fein mit diesen wörten:

Otio qui nescit uti, plus negotii habet,
Quam cum est negotium in negotio.
Nam cui, quid agat, institutum est, nullo negotio id agit,
Studet ibi, mentemq; animumq; delectat suum.
Otioso in otio animus nescit, quid velit.
Hoc idem est enim: Neq; domi nunc nos, neq; militiæ sumus.
Imus huc, cum illuc ventum est, ire illinc libet:
Incertus errat animus, præter vitam vivitur.

Das ist / *)

Wer der Ruhe vnd müsse nicht recht weiß zu gebrauchen / vnd suchet ein sanfft müssiges leben vnd faule tage / der machts jm nur damit sawrer / vnd krigt mehr zu schaffen / den so er seines befohlenen Wercks vnd geschefftes wartete / Denn wenn einer doch thut / was jhm zustehet / so legt er allen seinen vleiß / sinne vnd gedancken darauff vnd so er das gerne thut / so thut ers mit lust vnd wirdt jhm nicht sawr. Aber ein Müssiggenger weiß nicht / was er thun vnd angreiffen sol. Ist eben / als wen ich nicht beim bin / da ich zu schaffen hab / bin

*) Im Original vor „Wer der Ruhe“ ausgerückt. Die Zeilenabteilung in diesem Abschnitte weicht vom Original ab; ebenso in den flg. Prosastücken.

auch nicht im Kriege / oder auffm Felde / Oder / als wenn ich begerete dort hinn zu gehen / vnd so ich dahin käme / als bald von hinnen widerumb weg zu gehen begerete. Ein Müssiggenger gehet jmmer jrre / vnd er lebet / lebet aber auch nicht.

I 6. S. 308, 10 v. u.

Fertq; vagos mediæ per tuta silentia noctis,
Incomitata gradus.
Sie gehet allein vmbher durch die stille der
Mitternacht

I 6. S. 309, 19.

Per tumulos errat sparsis discincta capillis,
Certaq; de tepedis colligit ossa rogis.
Sie lauffet vber die gräber auffgegürtet / mit außgebreitten haren / vnd lieset etliche knochen auff.
Jubet sepulchris caprificos erutas,
Jubet cupressos funebres.

I 9. S. 321, 19.

wie die verß lauten:

Sanguine mundata est Ecclesia, sanguine coepit,
Sanguine succrevit, sanguine finis erit.
Gestifft ist Christi Kirch im Bludt /
Im blut sie auch auffwachsen thut /
Auch noch stets viel bluts sie vergeust /
Vnd endtlich drin jhr end beschleust.

I 9. S. 327, 12.

Vnnd einer hat geschrieben.

Vivere qui sancte vultis, discedite Roma:
Omnia hic ecce licent, non licet esse probum.

Das ist.

Wer Christlich leben wil vnd rein /
Der zieh auß Rom vnd bleib daheim /
Hie mag man thun / was man nur wil /
Allein fromb sein / gilt hie nicht viel.

I 11. S. 347, 2 v. u.

wie dann auch dieser vers bezeuget.

Non audet stygius Pluto tentare, quod audet
Effrenis Monachus, plenaq fraudis anus.

I 14. S. 371, 3.

Von Trunckenheit nichts guts entspringt /
Vernunfft vnd gute Sinn hinnimpt / [ ]
Darzu ein schnelles sterben bringt /
Vnd ewig in der Hell verbrindt /
Also thun Sew vnd wilde thier /
Was man jhn gibt vnd treget für
In hals da füllens alls hinein /
Es sey Bier oder Edler Wein /
Vnd werffens den von sich hinweg /
Gleich wie ein hund am wege pflegt /
Da sehen wir / strafft Gott zugleich /
An dem der Arm ist oder Reich.

I 14. S. 375, 2.

Wen leugt der mundt / so ist das hertz /
Voll trug vnd schalckheit ohne schertz /
Vnd wer ein Lügner strafft vnd höhnt /
Der wirdt billich mit Ehrn gekrönt /
Ein Lügner ist nicht wehrt / das jhn
Am hellen tag die Sonn beschin.

I 28. S. 456, 1. v. u.

Gutt Wetter Gott beschert vnd gibt /
Vnd nicht am Physicunculo ligt
Auch nicht am Mathematico /
Vom Wetter der da schreibet so /
Vnd so sols regnen auff den tag /
Kompts nicht in flur / so kompts in hag /
Claus meint / wer schüldig ist / so kompt
Der tag / vnd die bezahlung stundt /

Vnd ist kein Gelt nicht in der Faust
Das ist ein Windt dafür eim graust.

I 36. S. 497, 2.

In turpes abiere sues, quicunq biberunt
Dulcia Circææ pocula sumpta manu.
Nempe sues fœdis imitantur moribus omnes,
Quos gula, quos Bacchus, quosq libido juua'.

Circe gab ihren gesten ein
Ein tranck / macht sie damit zu Schwein
Die mögen nemblich wol sein Sew /
Die vnzucht glüst / vnd fullerey.

I 36. S. 497, 11.

Item.

Philtra petit Glaucus, Scyllæ quibus excitet ignem,
Tilia cui solis tetra venena parat.
Scyllaq consucto dum corpus in æquore tingit,
Mox rabidi fiunt crura, femurq canes.

Das ist /

Circe gifft jhn das Wasser goß /
Als Scylla nun drein g'eng entblost
Ward sie gleich zu derselben stündn /
Ringsweiß behengt mit vielen Hundn

Item.

Cum Circe renuit sociare cubilia Picus,
Hunc volucrem magico carmine saga facit,
Inde etjam mutat famulos in monstra ferarum,
Qui Dominum quærunt per nemora alta suum.

Das ist /

Picus König Circen veracht
Darumb sie jn zur Atzeln macht.
Sein knecht zu Thieren mancherley /
Die fiengen an ein Wildt geschrey.

I 42. S. 525, 2.

So spricht auch Ouidius,

Sole sub ardenti sitiens Latona gemellos

Portat, at huic lympham rustica turba negat:
Ergam illam fieri ranas Dea magna coëgit,
His similes multos secula nostra vident.

Latona hie zu Fröschen macht/
Die Bawren/ weil sie jhr gelacht/
Vnd nicht ein Wassertrunck vergünt/
Solch grober Dölpel man viel findt.

I 45. S. 538, 7.

als der weyse Heyd sagt.

Nox & Amor Vinumq nihil moderabile suadent.

Das ist/

Es haben Liebe/ Wein vnd Nacht
Niemals etwas gutes gebracht.

Item.

Nec Veneris, nec tu vini tenearis amore,
Vno namq modo vina Venusq nocent. [Tt. 2]
Vt Venus eneruat vires, sic copia Bacchi
Attenuat gressus, debilitatq pedes.

Plautus in Cistellaria.

Namq amor & melle & felle est fœcundissimus:
Gustum dat dulcem, amarum ad satietatem vsq aggerit.

In Summa man sol in solchen sachen/ wo sich hader vnd feindtschafft erhebt/ jmmer Riegel vnderstossen/ vnd zu fried vnd einigkeit helffen rathen.

Wenn sich ein hader fenget an
So sol man/ wer es wol thun kan/
Denselben stillen mit der güt/
Auff das nicht folg ein zornigs Blüt
Zuuor wenn findt die beyde part/
Zusamn ergrimmt/ vnd zörnen hart
Die vergleicht ein Biderman wol fein/
Wenn er sich nur wil lassen drein.

II 9. S. 583, 3.

vnd Horatius sagt.

Quid iuuat immensum te argenti pondus & auri
Furtim defossa timidum deponere terra?

II 9. S. 590, 4.

Aesonides herbis sopit cantuq Draconem,
Arboris auricomæ qui vigil acer erat:
Postmodo felici securus obambulat horto,
Aurea cumq suo vellere mala rapit.

Jason den Drachen schlaffen macht/
Der für des Königs Garten wacht/
Darumb war er Medee holt/
Führt sie hinweg mit sampt dem golt.

II 10. 593, 5.

davon der Poet also spricht.

Vastabantur apro immani Calydonia rura,
Inq casis tutum vix bene vulgus erat:
Conficit hunc ferro Meleager, regia proles,
Et magni famam nominis inde refert.

Das ist/

Auff ein zeit in Aetoliam/
Ein groß vnd wütend Wildschwein kam/
Verwüst all ding/ der Edel heldt/
Meleager/ das endtlich fellt.

Also vertrieb Hippolytus die Wölff/ so in der gegendt Troezen in Peloponneso so mercklichen schaden thaten. Darzu vermahnt auch der wolgebohrne Herr Hans von Schwartzenburg in seinen reimen/ da er spricht/

Den leuten sahe das schedtlich wildt/
Vnd achte nicht/ ob dirs nicht gilt/
Wer jagt nach lust/ mit armer leidt/
Solchs ist vōn art des Teuffels freudt/

III 12. S. 699, 12.

Quid cinis & puluis, quid sordida terra suberbis?
Cum redit in cinerem, quod fuit ante cinis.

III 12. S. 699, 3 v. u.

Cur homo, serpentum qui mox eris esca suberbis?
Viue igitur mortis indicyq memor.

III 12. S. 701, 15.

wie dann auch das kurtz Reimlein geber:

Ich gebe aus oder ein /
So stehr der Todt allda / vnd wartet mein.

III. Die Randnoten des Widmanschen Faustbuches.

Die Randnoten des Widmanschen Faustbuches bestehen meist nur aus einem kurzen Verweise auf den Inhalt der betreffenden Stelle im Texte. Sodann werden fast alle Eigennamen und Bibelstellen des Textes am Rande angemerkt.

Es hätte keinen Zweck sie alle hier abzudrucken. Ich begnüge mich daher mit den wenigen, die etwas neues sagen.

I 1. S. 285, 12. v. u.

Faustus ist nicht zu Rod bey Weimar bürtig / wie sich der Autor der vor diesem gedrückten Historien von Fausto darinn hat verstossen / sondern auß der Marck Sontwedel.

I 47. S. 542, 11. v. u.

Dieser Gesterey hat vnterandern persönlich beygewohnt Er Gabriel Renner / Pfarrherr zu Dantzig / der gute kundschafft mit Fausto gehabt / deme auch Faustus in einer sorglichen kranckheit auffgeholffen.

II 2. S. 549, 10. v. u.

Diese vnterredung hat M. Moir gahr fleissig mit allen vmbstenden verzeichnet.

II 2. S. 552, 8.

Diese vnterredung hat M. Moir fleissig auffgeschrieben.

II 9. S. 588, 8. v. u.

Einanders von schatzgraben auß M. Jorg Widmans Chronic.

II 11. S. 596, 2. v. u.

Der Autor der den Faustum hat am ersten in den druck geben lassen / hat sich des namens verstossen / das er setzt / es [ ] sey Keyser Carolus gewesen / aber im rechten Original ist Keyser Maximilianus gesetzt.

Hierbei will ich einen Druckfehler Scheibles im Kloster berichtigen. In Kap. II, 11. S. 598, 17 v. u. befindet sich eine Randnote „Geist in Ifflandt“ entsprechend dem Text „ . . Iffländer . . “; Scheible druckt „Isländer“.

Lebenslauf.

Ich, Julius Karl Dumcke, bin am 3. März 1867 zu Königsberg i. Pr. als Sohn christlicher deutscher Eltern, des Fabrikbesitzers Julius Theodor Dumcke und dessen Ehefrau Marie geb. Keiler, geboren. Mein Vater starb 1882 zu Nizza in Frankreich. Meine Schulbildung erhielt ich in meiner Vaterstadt auf dem ‚Realgymnasium auf der Burg', welches ich Ostern 1885 mit dem Zeugnisse der Reife verliess. Ich wandte mich nach Heidelberg, woselbst ich bis Michaelis desselben Jahres blieb. Darauf war ich bis zum 1. Januar 1887 in Berlin auf Wunsch meiner Familie in kaufmännischen Geschäften thätig. Dann studierte ich ebenda bis Michaelis desselben Jahres, bis Ostern 1889 in meiner Vaterstadt und von da ab an hiesigem Orte. Ich beschäftigte mich während dieser Zeit besonders mit germanistischen und philosophischen Studien, welchen ich auch während meines Lebens treu zu bleiben gedenke. Allen meinen Herren Lehrern, vorzüglich Herrn Prof. Dr. Fr. Zarncke spreche ich hiermit meinen ergebenen Dank aus.

Leipzig, den 28. Aug. 1891.


COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0021121613
COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0740EEE1

